

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer freie zum Gange, und kannst du selber kein Gange werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganges dich an!

**Abonnement.**  
Bei Franto-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franto per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 876.

**Insertionspreis.**  
Per einfache Petitzeile:  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Berie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 19. August

**Inhalt:** Gedicht: Sei mitleidsvoll. — Gastrecht und Gastlichkeit. — Hauschneiderei. — Die Nähadel und ihre Fabrikation. — Sprechsaal. — Feuilleton: Inhaltreiche Ferientage. — Feuilleton: Gängen und Wangen.

**Beilage:** Gedicht: Friede. — Vogelkäfige im Sonnenbrand. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

### Sei mitleidsvoll.

Sei mitleidsvoll, o Mensch! Zerdrücke  
Dem Käfer nicht die goldne Brust  
Und gönne selbst der kleinen Würde  
Den Sonnentanz, die kurze Lust.  
Ein langes mütterliches Bilden  
Hat während in der Larve Nacht  
Gereift an diesen Flügelstücken  
Den Schmelz von grün metallner Pracht.

Er muß nach einem Sommer sterben,  
Wo du dich hehzig Jahre sonnst;  
D laß ihn laufen, fliegen, werden,  
Er sei so prachtvoll nicht umsonst.

Ein Wasserwürmchen lag im Moore,  
Vom Himmel träumend, fuchlos, blind.  
Da wächst ihm Fuß und Aug; am Rohre  
Ersteigt es Lüfte warm und lind.

Von Sonnenglut getrocknet springen  
Die Gliederfalten; blaue Hüh'n  
Erstreckt's auf hart gewobnen Schwingen  
Und summt: Wie schön, wie wunderschön!

Nun ist's in seinen Himmelsreichen;  
Sein höchstes Glück — ein Tag umspannt's.  
So gönnt ihm nun mit seinegleichen  
Den Eisenchor im Abendglanz.

Sei mitleidsvoll! Was wir erführen,  
Das schläft im Stein, das webt im Baum,  
Das zuckt in allen Kreaturen  
Als Dämmerlicht, als Fragetraum.

Sei mitleidsvoll! Du bist gewesen,  
Was todesbang vor dir entriemt.  
Sei mitleidsvoll! Du wirst verwesen  
Und wieder werden, was sie sind.

Sei mitleidsvoll, o Mensch! Zerdrücke  
Dem Käfer nicht die goldne Brust  
Und gönne selbst der kleinen Würde  
Den Sonnentanz, die kurze Lust!

Willehm Jordan.

### Gastrecht und Gastlichkeit.

Wie leicht würde uns die Pflicht der Gastlichkeit, wenn wir immer auf Persönlichkeiten trafen, die alle die Tugenden besäßen, welche von vornherein uns einen Gast wert machen, Leute, die ihrerseits nicht bloß empfangen, sondern auch geben! Aber mustert man einmal die Reihe der Schutzbesoffenen, die einem von Jahr zu Jahr durchs Haus gewandert sind, wie viele oder wie wenige sind darunter, die man immer und immer wieder mit Freuden begrüßte beim

Kommen und schließlich mit warmem Herzen scheiden sah? Wie wenige, die durch Herzenshöflichkeit, durch klugen Sinn, durch ein großes Talent, durch warmes, inniges Eingehen auf die Freuden und Leiden der Häuslichkeit, durch Rücksichtnehmen auf ihre Schwächen, durch herzlichem Sichversetzen in ihre Interessen, uns Freunde geworden aus Gästen? Warmherzige Freunde, mit denen uns fester und fester das Band starken Vertrauens verbindet? Viele sind es nicht. Es gibt im ganzen mehr langweilige als anregende, mehr von sich selbst eingenommene als freundlich bescheidene, mehr beschränkte als geniale Menschen unter Jungen und Alten, Männern und Frauen; das alles aber gibt uns nicht das Recht, allein diejenigen weißen Raben uns auszusuchen als Gegenstände unserer gastlichen Fürsorge, die alle Bedingungen erfüllen, welche wir zu stellen geneigt sein möchten. Auch die andern wollen leben, und nach der Regel, daß der Mensch hilffreich und gut sein soll, liegt auf uns die Pflicht, ihnen dazu die Hand zu reichen, soweit hinüber, wie wir können.

Aber kann ein Gast sich durchaus nicht in den Ton und die Gewohnheit des Hauses schicken, fehlt ihm Wille und Anlage, sich in die Denkweise und die Hausordnung der Wirte hineinzuversetzen, oder macht er gar den Versuch, seine Anschauungen und Meinungen als die allein maßgebenden hinzustellen — dann gibt es keine Verpflichtung der Gastlichkeit mehr; und wer sein Haus lieb hat, der bricht kurz und fest mit solchem Gaste. Ich erinnere nur an die unerträgliche Sicht manches im Nest warm gewordenen Gastes, sich ohne Beruf und Auftrag in die Kindererziehung, sei es durch Neugierungen, sei es gar durch thätliches Eingreifen, mischen zu wollen. Derartige geht nun einmal nicht.

Eine ganz andere Art der Gastlichkeit ist die, mit der wir einem Freunde oder guten Bekannten unser Gaststüblein auf kurzen oder längeren Besuch einräumen. Es hat sich da ein böses Sprüchlein ausgebildet: „Man hat doppelte Freude von jedem Besuche; man freut sich, wenn er kommt, und man freut sich, wenn er geht.“ Ganz ohne Grund kann ein so häßliches Wort nicht aufkommen. Und ich glaube, er liegt darin, daß bei derartigen Gelegenheiten oft auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig gethan wird. Der Gastgeber will mehr geben, als er kann; der Gast will mehr beanspruchen, als er darf.

„Nun wollen wir Sie auch recht genießen!“ heißt es mit lachendem Munde bei der Ankunft. Und das geschieht denn nur in der Art, daß

Gastfreund und Gast thun, als wären sie von Stund an zusammengeschmiebet. Der Fremde ist eine Art Galeerenklave geworden, der erbarungslos nach festgestelltem Plan durch Stadt und Land, durch Meisen und Wirtschaftler geschleppt wird: „Das müssen Sie mitnehmen,“ — „dahin muß ich Sie führen,“ — „ich kann leider, leider nicht, ich habe notwendig zu thun, aber ich gebe Ihnen meinen Sohn mit,“ — und dem armen Gaste fallen vielleicht die Augen vor Müdigkeit zu, oder das, was er sehen soll, ist ihm so gleichgültig wie die Gebirge auf dem Mond, und er setzt sich lieber in einen stillen Winkel und tränke beschaulich sein Schöppllein.

Doch das geht noch; aber schrecklich wird's, wenn diese Haß sich Stunde um Stunde auch innerhalb des Hauses fortsetzt. Morgens am Kaffeetisch fängt der Zwang an: „So, Kind, nun überlasse ich Dir unseren lieben Gast!“ Die Hausfrau nimmt ihre Arbeit und setzt sich an den Nähtisch: „Bitte, setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir von zu Hause; Sie müssen nun schon mit mir fürlich nehmen.“ So quälen die beiden sich durch den Vormittag, statt daß es einfach und freundlich heißt: „Ich überlasse Sie sich selbst. Lesen, schreiben, spazieren Sie; ich habe im Hause zu thun!“ Bewahre, der Gast darf nicht allein sein: er muß unterhalten werden. Der Mittagstisch, eine der gegebenen Zeiten, in denen Haus und Gast traulich, fröhlich und herzlich zusammengedehnen, ist vorbei: „So, nun kommen Sie mit in mein Zimmer, da rauchen und plaudern wir!“ Und der Hausherr stirbt vor Müdigkeit, weil ihm der gewohnte Mittagsschlaf entgeht, und dem Gast schwebt ein goldener Traum vor den immer wieder zufallenden Augen: ein Traum von einem Sopha, auf dem er sich ausstrecken und mit Behagen eine Zeitung, ein Buch lesen oder auch in friedlichem Schlummer die Welt und seine Reize und die schreckliche Freundlichkeit dieses einzig gastlichen Hauses vergessen kann. „Freiheit für die Wirte, Freiheit für den Gast!“ Das muß das erste und vornehmste Gebot aller Gastfreundlichkeit sein, oder das Leben wird beiden Teilen zur Qual. Die Fremdenstube darf und soll — wenn immer möglich — nicht nur Schlafzimmer, sie muß auch Wohnzimmer für den Fremdling sein — und sein können, in dem er frei nach Wunsch leben darf, wie und wann es ihm gefällt. Mir hat's immer außerordentlich gefallen, wenn es beim Aufstehen vom Tische hieß: „Um vier Uhr trinken wir Kaffee, dann sehen wir uns wohl wieder und machen nachher einen Spaziergang oder fahren oder reiten aus.“ Da geht jeder

zwanglos und herzlich vergnügt seiner Wege, und vergnügt und frisch kommen alle wieder zusammen. Solch Fremdenstübchen als eine Art Privatbesitz in einem lebenswerten Hause, ausgestattet etwa mit einem bequemen Lotterbett, mit einem Schreibstischchen, auf dem ein Tintenfaß mit wirklich flüssiger Tinte und gutem Lösspapier, mit einem Kistchen Cigaretten, wenn es ein Herr ist, mit einem Arbeitsstischchen oder Arbeitskorb, wenn es eine Dame ist, und mit etwas verständigem Lesestoff, — das kann einem in der Erinnerung zu einem kleinen Paradies werden, nach dem man sich immer wieder hinsehnt.

Nur darf die Wirtin vorher im Winter nicht fragen: „Soll ich Ihnen auch vielleicht heizen? Es ist recht kalt oben!“ Dann sagt man natürlich, man fühle sich nur bei fünf Grad über Null gemächlich. Ueberhaupt das leidige Fragen, als: „Kann ich Ihnen etwas vorsetzen?“ „Bewahre, — nein!“ „Nehmen Sie Bier oder Wein?“ — „Habe durchaus kein Bedürfnis, etwas zu trinken!“ — „Soll ich Ihnen Rotwein oder Weißwein bringen lassen?“ — „Verehrt Frau sind zu gütig!“ — Es ist für beide Teile viel angenehmer, wenn dieses oder jenes einfach vor den Gast hingestellt wird: hat er Hunger, dann ist er eben das belegte Butterbrot mit dankbarem Gemüt, hat er keinen, dann besorgen's wohl die Kinder. Will er Bier, so läßt er den Wein stehen und umgekehrt, und ist er Abstinenz, so wird er diesen Standpunkt schon vorher kund thun, um seinem Prinzip nicht untreu werden zu müssen. So können alle Teile sich unendlich wohl fühlen dabei.

Aber auch der Gast hat Pflichten. „Froher Gast, niemand's Last!“ ist ein altes Wort. Gott behüte einen jeden in Gnaden zur Sommers- und zur Winterzeit vor einem einkehrenden Freunde, der mißtrauisch die Augen rundum gehen läßt, ob ihm auch stets genug geschieht, der brummend jedes Versehen rauft, das ja immerhin im besten Hause möglich, und vor allem vor dem, der, nach Hause zurückgekehrt, die Schwächen der Gastfreunde, die freundlich ihr Bestes an ihm gethan, vor Frau und Kindern mit Zinnober und Ocker auf Leinwand malt und dazu singt oder brummt: „Nur einmal bin ich dort gewesen!“

Wirt sein und Gast sein ist beides eine Kunst. Aber wer die eine davon kennt, dem wird auch die andere geläufig sein. Und ein rechter Künstler gewinnt doch gottbegnadet alle Herzen.

P. G. Heims.

**Hauschneiderei.**

Das Ausbessern der Herrenhosen gehört auch in die Rubrik der Hauschneiderei; hier spielt das Bügelisen eine wichtige Rolle, weil die dicken Stoffe sehr widerpenstig sind. Man säumt deshalb die Nähte an eingefestigten Stücken und dergleichen erst auf der Rückseite mit unsichtbaren Stichen an, legt dann den Gegenstand auf ein glattes Brett (Bügelbrett), über das die Naht mit einem nassen Streifen Schiting und bügelt dies darauf trocken.

Wird der untere Feinleiterrand durch das Scheuern auf den Schuhen oder an den Schuhschalen schadhast, so genügt es zunächst, wenn der Rand mit genau passender Knopflochseife — ein wenig nach innen umgebogen — dicht langetert wird; ist der Schaden größer, der Stoff schon durchgeschuert, so biegt man den Rand so weit um und legt einen Streifen Filz von 2—3 Cm. Breite gegen. Für diesen Zweck lassen sich Streifen von guten alten Filzhüten verwerten, die sich nicht so leicht durchwezen und dem Rand noch mehr Halt verleihen.

Soll der Rand eines Jacketts mit vollem oder Seidenband eingefaßt werden, so klebt man dieses zuerst ziemlich straff auf der Oberseite auf (zwei Drittel seiner Breite) und säumt es dann mit feinen Stichen nach der linken Seite um. Der Rand des Jacketts wird vorher mit einem Streifen Leinengaze, zwischen Futter und Oberstoff geflochten, unterlegt und mit Ueberwendlichstichen befestigt. Durch diese einfache Reparatur kann man ganz lappig gewordenen Sachen, deren Ränder durchgeschuert sind, wie man es oft an den Schuljassen und Ueberziehern der Schuljungen beobachten kann, wieder den Glanz der Neuheit verleihen.

Schadhafte Stellen und kleine Löcher durch Funken aus der Cigarre oder Pfeife entstanden, können mit genau passender Seide oder Fäden, die aus einem Stoffstückchen gezogen sind, gestopft werden. Größere Schäden sind besser durch das Einsetzen von Stücken zu heilen, das sich naturgemäß in gestreiftem oder kariertem Zeug am besten ausführen läßt, weil das neu einzufügende Stück genau nach den Streifen genommen werden muß, um es tadellos — ja oft dem Auge ganz unsichtbar — einzunähen. — Die Nähte können aber

nicht, wie bei anderen Stoffen, einfach zusammengenäht werden, sondern die Schnittänder müssen dreiviertel bis einen Centimeter breit nach links umgeheftet werden und sind dann von links mit ganz feinen überwendlichen Stichen zu verbinden, die dann namentlich bei rauhen Stoffen gar nicht zu sehen sind. Zu beachten ist noch, daß man am einzufühenden Stück die Ecken abzuschragen und an dem Ausschnitt des betreffenden Gegenstandes in jeder Ecke einen schrägen, nachbreiten Einschnitt zu machen hat. — Um die Größe des einzufühenden Stückes, das des besten Aussehens halber immer viereckig, nie rundlich zu schneiden ist, genau zu bemessen, schneide man zunächst die schadhafte Stelle nicht zu groß heraus, da ja nach der Hand als Naht umgeben wird, lege dann das Stück fadengerade auf den neuen Stoff und schneide dies so, daß beide Nähte mit einbegriffen sind. Ein Versuch an einem wertlosen Stückchen Stoff kann die Probe machen.

Einsetzen von Stücken in rauhe, dicke Stoffe, wie sie zu Mänteln und Winterjoppen für Knaben und Landwirte genommen werden, ist mittels des Stopfstiches zu machen; hier können keine Nähte umgebogen werden — der Dike des Stoffes wegen — sondern das einzufühende Stück wird genau so groß wie das herausgeschnittene genommen. Zunächst befestigt man es durch hin und her geführte Reißstiche in dem Ausschnitt und stopft es dann mittels feiner Stopfstiche, die erst auf der linken, dann auf der rechten Seite auszuführen sind, vollends ein. Wenn möglich, ist für die Arbeit der Faden aus dem abgeschnittenen Stückchen Stoff zu ziehen, wenn es auch nur kurze Endchen sind, oder ganz kleine Wolle in passender Farbe zu nehmen; größerer Halt gewährt dann noch ein ringsum zwei Centimeter breit überstehendes Stück Futterstoff, von links über den Fick genäht.

Ein Knopf, der mit einem Stückchen Stoff ausgerissen ist, kann schwer wieder befestigt werden, namentlich an Knabenjoppen, Mänteln und dergleichen Sachen aus dicken flauschigen Stoffen, denn das Unternähen mit einem Zeugstückchen bietet nicht genügenden Halt. Hier kann man sich helfen, indem man einen großen feinenen Wäscheknopf mit Futterstoff bezieht und ihn mittels ringsum geführter Saumfische zwischen Futter und Oberstoff unter dem ausgerissenen Stück befestigt. Oben wird der Oberstoff ein wenig zusammengeogogen und das abgerissene Stückchen darauf genäht durch hin- und her geführte Stopfstiche. Der Knopf wird dann wieder aufgesetzt und dabei immer durch die zwei Löcher des Wäscheknopfes gestochen; man zieht den Nähnaden nicht fest an und wickelt ihn schließlich recht fest zwischen Knopf und Stoff, dadurch einen kleinen Stiel bildend. Auf diese Weise läßt sich der Knopf besser in das Knopfloch schieben und zerrt dieses auch nicht so auseinander.

**Die Nähnadel und ihre Fabrikation.**

Als unsere Vordäter und Vormütter noch in Höhlen und auf Pfählen im Wasser wohnten, benutzten letztere die spitzen Fischgräten, um Felle und später auch Gewebe zusammenzunähen. Im frühen Mittelalter noch verwendeten Arme Dornen, Reiske dagegen silberne und goldene Stifte zum Befestigen der Kleider. Erst im Jahre 1370 wird in einer alten Nürnberger Chronik die Herstellung von Nadeln als professioneller Erwerbszweig erwähnt. In England gehen die ältesten diesbezüglichen Notizen in's Jahr 1656 zurück, in welchem Jahre Oliver Cromwell die Nadelmacherei zu einer Innung erhob. Und heute? Heute beschäftigt beispielsweise Nachen 5000 — 6000 Arbeiter in 27 Nadelabriken, welche wöchentlich 45 Millionen Nähnadeln und zirka 1 Million Nähmaschinenadeln herstellen, das macht im Jahr 2 1/2 Milliarden Nähnadeln und 50 Millionen Nähmaschinenadeln. Erstere, zu 4 Zentimeter Länge gerechnet, würden, hintereinander gelegt, eine Kette bilden, die 22 1/2 Mal um die ganze Erde herumginge. Nun bestehen aber im Dörfchen Heddisch und Umgebung auch noch 16 Fabriken, die per Arbeitsstunde 1 Million Nadeln liefern; das macht im Jahr wieder wenigstens 2 1/2 Milliarden Stück.

Zur Herstellung von Nadeln verwendet man feinsten englischen Gußstahl. Was es für Arbeit braucht, bis eine Nadel fertig ist, ahnen die wenigsten Leserinnen. In den „Industrieblättern“ erfahren wir hierüber Folgendes: Um eine Nadel vollkommen fertig herzustellen, wird:

1. Der Draht gerade gemacht.
2. Durch die Maschine auf eine bestimmte Länge für zwei Nadeln passend geschnitten.
3. Die abgeschnittenen Stücke Draht in kleine Bündel zusammengelegt.
4. Diese auf Gußstahlplatten glühend gemacht und gerollt.
5. Abgekühlt, mittels Schleifmaschinen an beiden Enden zugespitzt, in der Mitte aber blank und glatt geschliffen.
6. Auf der Mittelplatte durch eine Schlagmaschine die Drehe gepreßt und zugleich die Nadel geformt.
7. Die zwei Dreher durchstoßen, die Nadeln an dünnem Draht aufgereiht zu 20—30 Stück, und die durch das Pressen entstandenen scharfen Seitenwände an den Seiten abgeschliffen.
8. Werden die zwei Nadeln entzwei gebrochen, die Bruchstellen abgeschliffen, die Köpfe abgerundet und dann der Draht entfernt.
9. Werden die Nadeln in kleinen Partien zusammengelegt, die schiefen entfernt und die geraden auf eisernen Platten gelegt.
10. Notglühend gemacht und dann in Del geworfen, d. h. gehärtet.

11. In einem großen Messingieß liegend mehrmals in siedendes Del getaucht, bis sie die nötige Elastizität haben, dann herausgenommen, gut abgewaschen und geordnet.

12. Nun folgt das „Scheuern“, d. h. sie werden aufammengelegt, reihweise mit Del und Schmirgel gut versehen, so daß sie ungefähr wie kleine gefüllte Mehlsäcke aussehen.

13. Diese Säcke kommen in eine hin und her rollende Presse, worin sie solange verbleiben, bis sie frei von allen Unreinheiten sind.

14. Die letzte dieser Preßtouren dient zum Polieren.

15. Darauf gewaschen, in mit trockenem Sägemehl gefüllte Fässer gethan, welche stets in rollender Bewegung bleiben, dann herausgenommen, gereinigt und derart aufammengelegt, daß alle gleichen Nadeln mit den Köpfen nach einer Richtung zu liegen kommen.

16. Die Spitzen werden an einem feinkörnigen Stein geschliffen, ebenso die Köpfe weiter abgerundet.

17. Nun werden die Nadeln teilweise blau gemacht durch Feuer und durch einen kleinen, sich sehr rasch drehenden Bohrer „gedrillt“, d. h. an beiden Seiten des Drehs ein wenig ausgebohrt.

18. Eine rasch sich drehende Leberscheibe, auf welche die sorgfältig aufammengelegten Nadeln gebracht werden, gibt ihnen schönen stahlblauen Glanz.

19. Hernach gut und sorgfältig fortirt, um dann

20. Als fertig zu je 25 Stück abgezählt und in schon vorher gefaltete Briefe gelegt, etikettiert und verpackt zu werden.

**Sprechsaal.**

**Fragen.**

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9195: Wie kann eine Frau und Mutter von noch kleinen Kindern ihren durch eine gewissenlose Person auf Abwege geratenen Gatten wieder an sich und die Kinder ziehen? Ich habe mir zwar meinen Weg vorgezeichnet, möchte aber durch die lb. Frauenzeitung erfahren, ob ich wirklich den rechten Weg wähle. Vielleicht kann das stärkere Geschlecht einen erfolgreichen Rat geben. Ich bin entschlossen, durch doppelte Liebe, Arbeit und Aufopferung mein Glück wieder zu gewinnen, mir und den Kindern den Gatten und Vater zu erhalten; darum möchte ich auch den Rat von anderer Seite hören. Eine Schweregrüßte, aber nicht Mutlose.

Frage 9196: Ich habe mich vor einem Jahr verheiratet und habe mein früher betriebenes Geschäft in Einverständnis meines Mannes, der Angestellter ist, weiter geführt. Nun kann es aber mein Mann nicht lassen, sich in sehr unangenehmer, weil unklugerweise in das Geschäft einzumischen. Er nimmt es sich heraus, das Rechnungswesen nach seinem Gutfinden zu führen und hat mir damit schon mehrere gute, alte Kunden vertrieben. Obwohl er im Geschäfte durchaus nicht bewandert ist und er die Bedürfnisse und Wünsche der Kunden nicht kennt, beharrt er trotz meiner einlässlichen Belehrung doch auf seinem Willen, mit der Begründung: Ordnung müsse in jedem Geschäfte sein, und man könne sich ungenaue Kunden durch Genauigkeit zu besseren heranziehen. Ich habe ihn mehrfach gewarnt, daß alte Kunden sich gewiß nicht in so schroffer Weise umdrehen lassen, sondern eher abgeben werden. Leider läßt sich mein Mann auch durch empfindlichen Schaden nicht belehren, und ich sehe es kommen, daß mein gutes und schönes Geschäft durch seinen Egoismus gänzlich zu Boden geritten ist. Was läßt sich in diesem Fall thun? Er ist überhaupt ein kleinlicher Tyrann, dem auch das Geringfügigste im Haushalt nach seinem Willen gehen soll, denn er ist wirklich der Ueberzeugung, daß ihn niemand an Einsicht übertreffe und daß vorab ich, als die weniger Einsichtsvolle und Verstandige, mich seinem „besseren“ Wissen zu fügen habe. Mein Verstand sagt mir jetzt, daß ich gleich von Anfang an meine Rechte hätte wahren sollen, anstatt ihn gewähren zu lassen. Nun sind aber die Unzuträglichkeiten da, denen ich durch Nachgiebigkeit ausweichen wollte, und ich weiß mir nicht mehr zu helfen. Was würden andere in meiner Lage als das Beste erachten? Etwas muß unbedingt geschehen, wenn nicht das Geschäft zu Grunde gehen und es mit meinem Respekt und meiner Liebe zu meinem Mann eine böse Wendung nehmen soll. Um guten Rat bittet  
Eine neue Abonnentin.

Frage 9197: Darf man einer Frau Unbuddsamkeit vorwerfen, wenn sie das junge Mädchen, welches zur Beaufsichtigung der Kinder engagiert ist und das sich fortwährend Unwahrheiten schuldig macht, entläßt? Unter Augen thut das Mädchen seine Pflicht, sobald es aber ohne Aussicht ist, handelt es entgegen dem Gebot und der Hausordnung nach seinem Kopf und redet sich durch offenkundige Unwahrheiten aus, so daß die noch so jungen Kinder darüber flugig werden. Bin ich es nicht den Kindern schuldig, ein solches Beispiel von ihnen fern zu halten?  
B. D. in M.

Frage 9198: Wäre es nicht am Plat, daß die Häuserbesitzer gesetzlich verpflichtet wären, einem solch verarmten, gut beleumdeten und als regelmäßigen Inhaber sich ausweisenden Mann eine Wohnung vermieten zu müssen, wenn nichts anderes dagegen spricht, als daß der Mieter einige Kinder hat? Kinder hind nicht immer das Schlimmste für eine Wohnung. Kostgänger oder



Logisherrn ruinieren oft viel mehr als gut gezogene Kinder. Wäre es an industriellen Orten nicht Sache der Gemeinden, Familien mit Kindern für Wohngelegenheit zu sorgen? Eine geplagte Mutter.

Frage 9199: Mein Postkind hat in einem Geschäft für mich eine kleinere Rechnung bezahlt, ohne sich dafür quittieren zu lassen. Nun wird mir das Geld noch einmal verlangt. Der Angestellte, dem bezahlt wurde, ist gestorben. Es ist also niemand da, der die Zahlung beweisen kann, als das Postkind, und dieses will man als Zeugen nicht gelten lassen. Muß ich wirklich noch einmal bezahlen? Eine Bekannte.

Frage 9200: Wie beurteilen ehrenfeste Damen dieses Blattes nachfolgenden Fall? Aus Gefälligkeit gaunnte ich einer Bekannten für einige Tage ihr Geschäft, damit sie der Hochzeit eines Bruders beiwohnen könne. Ich hatte schon hie und da auf einen Tag oder so in dieser Weise ausgeholfen. Da ich Näharbeiten für den Laden lieferte, so bekam ich bei der Abreise der Frau noch in der Eile den Auftrag, Schürzen zuzuschneiden und fertig zu machen, wenn der bestellte Stoff komme. Von der Post kam denn ein Paket, von dem ich sicher annahm, daß es den Stoff enthalte. Ich bezahlte deshalb die Nachnahme teils aus der Lebenskasse und teils aus meiner eigenen Tasche, da in der Kasse nicht genug vorhanden war. Beim Öffnen des Pakets zeigte es sich, daß das nicht der erwartete Stoff, sondern ein anderer Artikel war. Am nächsten Tag kam dann der Schürzenstoff ohne Nachnahme, so daß ich die aufgetragene Arbeit beginnen und fertig machen konnte. Als die Frau dann wieder zurückkam und von der bezahlten Nachnahme hörte, war sie furchtbar erbost, denn sie würde diese Sendung zurückgeschickt haben; sie hätte noch eine Karte schreiben sollen, und weil sie das unterlassen habe, hätte eben die Nachnahme refüßiert werden müssen. Um endlich zum Frieden zu kommen, schlug ich vor, den Schaden zu teilen. Aber das beliebte nicht, und so mußte ich eben den ganzen Schaden auf mich nehmen. Nach eingezogener Erläuterung hätte mir auch der Richter nicht helfen können. Ich aber werde so bald nicht wieder jemandem gaunnen, und für anderweitige Arbeit ist mir auch gefordert. Jetzt möchte ich nur noch hören, wie andere darüber denken. Eine Leserin.

Antworten.

Auf Frage 9187: Die Ober- und Untermatrassen an einem Stück sind sehr unhandlich zum Transportieren; auch finde ich sie nicht so praktisch, weil man den festliegenden oberen Teil nicht wenden kann. Es ist sehr vernünftig von einer Braut, sich, der Anschaffung vorgängig, nach der besten Verteilung zu erkundigen. Was die Braut anspricht, das muß sie so ziemlich in allen Fällen für ihre Lebenszeit haben. Die eiserne Bettstelle mit der Drahtmattze erobert sich aus hygienischen Gründen durchgängig das Hausrecht in den Anstalten. Neuerlich macht auch Steiners Paradiesbett viel von sich reden, und als Neueses liest man auchers Gesundheitsmattzen angekündigt, von denen es heißt, daß sie die Paradiesbetten überreffen. Hätte ich eine Tochter auszukleubern, so würde ich, einer Anschaffung vorgehend, auch alles Neue prüfen oder durch Versuche prüfen lassen.

Auf Frage 9187: Matrasen mit Weisstroh gefüllt thun demjenigen gute Dienste, der nichts anderes vermag. Wer es irgend aufbringen kann, nehme Matrasen mit Rohhaar, unter welches geschlumpfte Wolle gemischt wird.

Auf Frage 9188: Im Sommer laufen die Füße leichter auf als im Winter; es dürfen also die Sommerchuhe wohl eine Nummer größer sein. Dann müssen in erster Linie die Hühneraugen weggebracht werden, notfalls durch Beschnitten. Wer sehr geschickt ist, macht das selbst, sonst geht man zum Fußarzt; es sind schon Leute gestorben, die mit einem rostigen Messer die Hühneraugen schnitten. - Jeden Abend sollen die Füße gebadet werden.

Auf Frage 9188: Sie haben sehr viele Leidenesgefährten und sind die Meinungen der Aerzte über Ursache dieser Schmerzen äußerst verschieden. Die einen behaupten bestimmt, es sei etwas Giftartiges, die andern ebenso fest: davon werden nur Personen befallen, die früher viel in feuchtem Schmutz gesteckt haben. Ein körnchen Wahrheit mag wohl in beiden Ansichten liegen; die Hauptsache bleibt aber doch, daß es abscheuliche Schmerzen sind. Der Spezialist für nicht normales Schuhwerk (Schultheß, Rennweg, Zürich I), der wirklich Lichtiges in seinem Fach leistet, warnt ausdrücklich vor Verwöhnung solch schmerzhafter Füße durch zu weiches Schuhwerk, weil dieses das Uebel nur noch verschimmern würde. Wer es aber anders nicht aushält, dem macht er unter die schmerzhaften Stellen schön weiche Einlagen. Der Hauptstich der Schmerzen bleiben aber immer Hühneraugen und Hornhaut. Um diese zu beseitigen, waschen Sie am besten jeden Abend die Fußsohlen mit einer leichten Lösung von Epsol (dieser darf aber nicht so stark sein, daß sie brennt). Konsequent durchgeführt, weicht dieses Mittel ebenso gut und in kürzerer Zeit als die äußerst langwierige Schmirxur mit Vaselin, welche die Verzte meistens anrathen, und hat überdies noch den Vorteil, die Haut nicht so zu verweichlichen. Forschen Sie einmal nach, ob es nicht ebenfalls zutrifft, meistens sind nämlich Hühneraugen, da wo sie in Menge und ohne äußere Veranlassung auftreten, eine Familientradition. Nur schade, daß man solch ein Erbstück herzlich gern vermiffen würde.

Auf Frage 9189: Ich habe noch nie gehört, daß Frauen den Männern verboten hätten, leichte Sommerkleider zu tragen, oder daß sie das Tragen eines steifen, hohen Kragens als obligatorisch erklärt hätten. Im intimen kleinen Kreise darf selbst der Mann sein leichtes

Sommerkleidchen ausziehen, während dies in einer mehr förmlichen Gesellschaft allerdings durch die Etikette nicht gern gebildet wird.

Auf Frage 9189: Trösten Sie sich, bald werden auch Sie der Unnehmlichkeit teilhaftig werden, welche die Strömung der Zeit neuerdings bringt. Soll es doch schon in ganz hohen Kreisen nicht mehr als „unfair“ gelten, wenn sich Herren in Damengesellschaft hemdärmlich bewegen (bei der Hitze natürlich). Das ungeklärte Hemd ist übrigens auch schon ein großer Fortschritt. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis diese vernünftige Neuerung überall durchgebrungen sein wird, denn merkwürdigerweise läßt man eine recht abgeschmackte Modetorheit viel rascher ihren Einzug halten, während die Vernunft nur verschlossene Türen findet. Hoffentlich wird man sich bald darüber klar sein, daß die Wohlstandigkeit keineswegs davon abhängt, ob ein Herr seinen Rock anbehalte oder nicht und daß im Gegenteile in Frackanzügen oft Dinge vor Damen verhandelt werden, welche viel mehr verkehren als der Anblick frischgewaschener Hemdärmel. Können Sie sich nicht einstimmen, in Erwartung einer „besseren“ Zeit, Erleichterung verschaffen durch einen Waschanzug?

Auf Frage 9189: Ihre Frage ist sehr zeitgemäß. Mein Mann hat im Einverständnis mit meinem Vater in meinem und der Kinder Interesse eine außer der Stadt im Grünen belegene Wohnung gemietet, was ich dankbar anerkenne. Ich weiß, daß mir damit ein großes Opfer gebracht wird und suche daselbe bestmöglichst zu kompensieren. Da es bei dem weiten Weg in der heißen Mittagszeit nicht ohne reichlichen Schweiß abgeht, schaffe ich die Gelegenheit zu einer kalten Abwaschung und zum Anziehen von reiner, trockener Leibwäsche. Als Zennu zum Tisch ist eine ganz leichte, waschbare, am Hals geschlossene Toppe „hoffähig“. Die Stens- und Siekastaube wird also ohne Halsfragen und steife Manschetten in Bequemlichkeit zugebracht im vollen Einverständnis der beiden am Essen teilnehmenden, den besten Kreisen angehörenden Damen. Unsere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Männer wird uns dadurch verdankt, daß die letzteren freiwillig erbötig sind, uns diesen und jenen Gang in die Stadt abzunehmen. Machen Sie Ihren Tischdamen einen derartigen Vorschlag, und Sie werden sicher ein freundliches Entgegenkommen finden. Es darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß die Männer mit dem Toilettezwang oft auch alle den Damen schuldigen Rücksichten glauben ablegen zu dürfen. Sie denken nicht daran, daß die größte äußere Freiheit die größte Selbstbeherrschung und den größten Takt bedingt.

Auf Frage 9190: Es ist deutlich, daß man mit 40 Fr. per Woche nicht den Haushalt für 6 Personen bestreiten kann; um so weniger, wenn man nicht durchaus hierauf angewiesen ist. Ihr Mann soll wenigstens Brennmaterial, Kinderkleider und Steuern bezahlen und Sie in dieser Weise ein wenig entlasten.

Auf Frage 9190: Ein Täfchengeld von 300 Fr. für den Mann genügt vollständig, ja, diese Summe stellt nicht einmal das nötige Verhältnis dar zwischen seinen Einnahmen und dem Familienverbrauch. Würde der Mann eine Haushälterin haben, so müßte er diese mit beiläufig 600 Fr. pro Jahr salarieren, und der Zins des Frauengutes ginge ihm jährlich erst noch ab. Es gibt Witwer, die eine ganz merkwürdige Rechnung führen.

Auf Frage 9190: Das leidige Thema „Haushaltungsgeld“! Wie manchen schweren Seufzer das schon ausgepreßt hat, wäre nicht zu beschreiben. Gewiß ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn Ihr Mann den Ueberfluß seines Gehalts (nach Abzug des Unterhalts) für sich behält, 1 Fr. pro Tag, das darf er sich leisten. Andererseits aber ist es höchst ungerecht, wenn Sie von Ihrem Kapitalzins gar nichts zu sehen bekommen. Das würde ich ihm in einer guten Stunde mit möglichster Ruhe vorstellen. Zahlen reden bekanntlich, und wenn Sie ihm damit beweisen, daß es eine Unmöglichkeit ist, von 40 Fr. wöchentlich noch etwas zu erwärigen für nötige Anschaffungen, wird er's hoffentlich einsehen. Es kommt speziell bei Männern sehr auf das Wie an, mit dem man ihnen etwas beibringt. Wenn die Herren der Schöpfung, welche von ihrem erhabenen Piefestal der Theorie aus diktieren: „Bis hierher und nicht weiter, mehr wird nicht bewilligt“, nur eine einzige Woche in der Praxis sich überzeugen müßten, wie sehr man sich mindern und drehen muß, um mit dem Bewilligten auszukommen und dennoch allen Ansprüchen zu genügen, sie würden ihren Posten gerne wieder niederlegen und die Haushaltungsgeldfrage wäre spielend gelöst.

Auf Frage 9191: Das einzige, was nach meiner Erfahrung zu Hause durchführbar ist und was mit der nötigen Energie betrieben, auf Erfolg rechnen läßt, sind folgende Vorschriften: Absolut keine Suppe genießen, nichts trinten bis jenseits 2 Stunden nach einer Mahlzeit, nie essen bis zum Gefühl des Gefättigtseins und lieber öfter; so oft wie möglich tagsüber 1/2—1 Glas heißes Wasser trinken, kaltes Wasser jedoch möglichst vermeiden und durch kalten, nicht zu starken Schwarztee ersetzen. Das sind natürliche Mittel, die nur durch die Länge der Zeit wirken, dafür geht aber die Wirkung auch nicht gleich wieder zurück wie bei den chemischen und muß man nicht befürchten, Gesundheit oder gar das Leben einzubüßen an den Folgen.

Auf Frage 9191: Mit 60 Jahren muß man vorsichtig sein mit den Entsehtungsakuren; eine solche, die prompt und nachhaltig wirkt, kann das Leben kosten. Da Sie sich schon lang hiermit beschäftigen, wissen Sie selbst, was zu thun ist: keine Suppe, keine Kartoffeln, wenig Brot und wenig Weispspeisen.

Auf Frage 9191: Gehen Sie in eine Naturheilanstalt. Schwimmen, Douchen, Wickeln, Heißluftschwitzbäder, Trockenluft, viel Bewegung und wenig Schlaf: das sind die rationellen Mittel, um überschüssiges Fett ohne Medicamente verschwinden zu machen. Der Sommer eignet sich vorzüglich zu einer solchen Kur. Allfällig vorhandener Herzschwäche wegen müssen die Anwendungen unter ärztlicher Kontrolle geschehen.

Auf Frage 9192: Man kann nicht alles mit einander haben. Kinderhaare, die oft geschnitten werden, wachsen besser und voller, aber verlieren an Weichheit. Zimmerlin kann man durch Saaböl oder Pomade dem Haare leichter die Weichheit geben, als daß man Haar pflanzen kann an eine Stelle, wo keines gewachsen ist.

Auf Frage 9192: Es ist richtig, daß der Haarwuchs kräftiger wird durch das Schneiden, aber auch rauher werden die Haare, je öfter geschnitten wird, und das Lockige geht fast immer vollständig verloren. Mein Töchterchen hatte lange Zeit auch wenig Fülle, ich ließ mich aber dennoch nicht zum Schneiden verleiten und bin heute belohnt, denn sie hat wundervolles Haar, dem auch die Fülle nicht mangelt; man muß nur die Zeit abwarten. Thatsächlich kräftigt das Schneiden den Haarboden; man kann aber das gleiche Resultat mit „Jacol“ erreichen, das ich von vorzüglicher Wirkung fand und viel sparsamer im Verbrauch als andere Haarwasser.

Auf Frage 9192: Es ist ein ganz vergebliches Bemühen, die Verluste geheim halten zu wollen; das Publikum weiß schon lang davon und macht im Gegenteile zu dem Urgen noch viel Verreres dazu. Seien Sie also tapfer; brechen Sie am gesellschaftlichen Verkehr einen großen Teil ab und leben Sie überhaupt auf viel behedenerem Fuße als bisher. Man kann auch bei kleinen Mitteln glücklich sein, aber nur dann, wenn man nach außen nicht größer scheinen will, als man ist.

Auf Frage 9193: Verlegen Sie Ihr Domizil in die Schweiz, wo Sie an einem industriellen Orte mit Ihren Angehörigen nicht nur ganz bescheiden leben, sondern sogar noch Verdienst finden können, wenn das letztere nötig ist. Für Ihre Bekannten, da wo Ihr Mann bleiben muß aus geschäftlichen und Repräsentationsgründen, können Sie sich ja für eine große Reise abmelden, um dem Prestige nicht zu schaden. Als Fremdes an einem fremden Orte kann man sich mit Leichtigkeit irgend welche Beschränkung auferlegen, Sie werden dies erfahren.

Auf Frage 9194: Man sollte die Sache sehen, um urteilen zu können. In erster Linie würde ich ein wenig Karlsbader Salz versuchen.

Auf Frage 9194: Leberfeste und andere Gantumreinigleiten besitzt die Anwendung von einer Mischung Salmiakgeist, Kampferspiritus, Salz, Wasser und gereinigter Schwefelblüte. Auch Sandabreibungen reinigen die Haut. Warzen im Gesicht läßt man durch den Chirurgen weggehen.

Feuilleton.

Inhaltreiche Ferientage.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte ich mich jenes Mal von dem Vorkall mit der Ziege ein wenig erholt, als der erwähnte Vikar an einem schönen Nachmittage bei Onkel Pfarrer erschien. Er kam, wie schon so manches Mal, um sich Rat zu holen, amierte er doch bei einem ganz alten Herrn, welchen seine Gemeinde aus Pietät nicht absetzen ließ, obgleich er beinahe kindisch geworden. Da war es erklärlich, daß die Erfahrung meines vortrefflichen Onkels dem jungen Seelsorger manchmal zu gute kam, denn er nahm es ernst und gewissenhaft mit seinen Amtspflichten. Wenn er nur nicht auch noch „Nifodemus“ geheißten hätte! Wer nur seinen Eltern diesen unglücklichen Gedanken eingab! Bei ihm fand wirklich Anwendung „Nomen et omen“, war er doch so unbehilflich wie nur möglich.

So oft er kam, befied die Tante ein heimliches Zittern, galt es doch jedesmal, nachher irgend ein wertvolles Stück von ihrem schönen Geschurz zu verschmerzen; denn etwas mußte dran glauben, das war nun einmal unabänderlich, so oft der unglückliche Vikar sich bei Onkels zu Tisch setzte. Ich glaube, der arme Jüngling war auch deshalb so entzweitlich verlegen und linksich, weil er dies sein Verhängnis gut genug kannte und es doch nicht zu verhüten im stande war. Wer sich aber nur ein wenig in die Seele einer Sechzehrjährigen hinein zu denken vermag, wird begreifen, daß es zu viel verlangt hieß von mir, unter solchen Umständen ernst zu bleiben. Kannte ich doch Tante Friederikens Gedanken zur Genüge, und was in „Nifodemus“ vorging, war unschwer seinem Gesicht abzulesen. Ein weiterer Umstand kam noch hinzu, der mir das Ernstbleiben fast zur Unmöglichkeit machte; still und ge-



messen hinter meiner Kaffeetafel sitzen zu bleiben und dabei immer zu denken: „Was wird nun diesmal an die Reihe kommen“, war eine Qual. Hatte ich doch Tante dazu vermocht, ein anderes, weniger kostbares Geschenk aufzulegen für den linsigen Jüngling.

Um zu verstehen, daß das gastfreundliche Herz von Tante Friederike dies über sich vermocht, muß man bedenken, daß zu jener Zeit Porzellan ein teurer Artikel war und daß es fast zu den Unersehbarlichkeiten gehörte, ein fehlendes Stück aus einem Service zu ersetzen. Daß die beiden Herren die List nicht bemerken würden, dessen waren wir sicher; Onkel kümmerte sich nicht um das „Häusliche“, und vom Vikar ging die Sage, daß er so zerstreut sei, daß er einst auf die große Schiefertafel, die für allfällige Notizen an seiner Kammertür hing, geschrieben: „Ich werde erst spät abends heimkommen; sollte es zu dunkel sein, um dies zu lesen, so bitte man die Köchin um Licht.“

Demnach fühlten wir uns auch von dieser Seite sicher vor Entdeckung, und man wird es begreiflich finden, daß meine Spannung wuchs, was er diesmal liefern werde, als immer noch nichts geschah und unser Abendbrot beinahe beendet war. Kaum gedacht — lag sie auch schon in Scherben! Aber nicht etwa ein Stück von des Vikars Ertragedeck, sondern er hatte es glücklich fertig gebracht, Tantes kostbare Zuckerdose zu zerbrechen. Kaum daß ich, um den Anstand zu wahren, mich mit dem Nahmännchen entfernen konnte, um mich in der Küche dann förmlich vor Lachen auszufüllen.

Meinen Augen erschien überhaupt jenes Mal der Vikar noch ganz besonders lächerlich, und heute, nach so vielen Jahren, muß ich zu meiner Schande gestehen, ich war unerhört grausam.

„Den lächelnden Blick, so warm und weich,  
Ich sah ihn noch nie vorher,  
Und doch wie kam's, ich wußt' es gleich,  
Daß es die Liebe war!“

Die verzückten Wasserhellen Augen des Vikars thaten mir's zu Genüge kund, daß ich der Gegenstand seiner Verehrung sei. Diese Wahrnehmung rief einen wahren Sturm von Empörung wach in meinem unerfahrenen Herzen; was brauchte der Mensch, der niemand gefiel (das stand fest bei mir) gerade auf mich seine Blicke zu werfen! Zudem war ich ja noch viel zu jung, um als Heiratsgegenstand zu gelten.

Gekränkt an meiner Ehre, beschloß ich, mich zu rächen. Mit Hilfe der alten Marie schmuggelte ich beim Abschied ein Briefchen in seine Rocktasche, worin er in gewundener Redeweise zu einem Rendez-vous eingeladen war, das ihm beiläufig einen Marsch eintrug von einer guten Wegstunde. Ob der Genarrte jemals sich zu dem Sielbischen eingefunden, konnte ich nie ergründen. Viel Jahre später habe ich Tante Friederike gebedacht, worauf sie meinte: „Da kann man sehn, was in solch unreifem Mädchenkopf alles spuckt, während man sicher glaubt, solches sei ihm noch gänzlich unbekanntes Land.“

Einen rechten Mergel hat mir des Vikars „stille Liebe“ aber doch eingetragen, und das ging lo zu: Onkel hatte eine eigene Art; wenn er gelegentlich etwas erwähnte, besonders zu mir, wußte man nie recht, war's Ernst, war's Spaß. So bemerkte er auch am Tage nach des Vikars Besuch: „s ist doch ein famoser Bursche, dieser Ritobemus; mich freut es immer, wenn junge Leute so recht begeistert sind für ihren Beruf; nur einen Fehler hat er an sich, der mir z. B. recht unbequem ist, er drückt einem zum Abschied immer so fürchterlich die Hand!“ — „Dir also auch, Onkel,“ pläzte ich heraus und merkte erst am Gelächter, daß diesmal ich die Gefoppte war. — (Fortsetzung folgt.)

## Hangen und Gungen.

Roman von Jacques Morian. Autorisierte Uebersetzung von Arthur Stern.  
(Fortsetzung.)

Das Mäuschen der Bäume hatte etwas unendlich Beruhigendes, Sanftes und von fern her ertönte das Brausen eines Wasserfalles, der seine weiße Gischt donnernd über schwarze Felsen sandte, die Luft weit umher mit seinem glühenden Wasserstaub erfüllend.

An einer Biegung des Weges trat man dann plötzlich in das volle Sonnenlicht hinaus und ein herrlicher Ausblick auf den in silbernen Tinten ersimmernden See eröffnete sich. Da blieb Eva entzückt dem Herzen stehen und vermochte sich an den Herrlichkeiten nicht satt zu sehn.

Des Morgens lag ein rosigter Nebel über den savoyischen Bergen. Die mächtigen Gipfel schienen wie von Künstlerhand mit zarten Strichen zu einem traumhaft schönen Gemälde vereinigt, ihre hervorstpringenden Kanten verschwammen in dem rosigen Fortgont.

Gegen Abend veränderte sich der Anblick. In der klaren reinen Luft schien Alles greifbar nahe gerückt. Man unterschied deutlich die verschiedenen Abstufungen des Grüns der Wälder und Felder und jedes Bächlein, das herabrieselte, vermochte man in allen seinen Windungen deutlich zu verfolgen. Die Weidenpläze schimmerten in reinem Smaragd und jede Nuance der grauen Felsen leuchtete, gleichsam eine Musterkarte von tausend Spielarten derselben Farbe, deutlich hervor. Nur die ragenden Gipfel verschwanden mit ihren schneeigen Kuppen schon in den weißen Wolken.

Eines Tages, als sich René, müde vom Spiele, an ihrer Seite niederließ, sagte er ihr nachdenklich: „Wie herrlich das ist, Tante Eva! Wenn ich dieses Bild vor mir sehe, möchte ich ein recht, recht braver Mensch werden wollen.“

Eva umarmte voll Bewegung das Kind, das eben einem Gedanken Ausdruck gegeben hatte, der häufig schon in ihr aufgestiegen war: der frommen Erhebung ihres Geistes vor diesen überwältigenden Naturschönheiten. Ja, sie hatte nunmehr sanfte und befreiende Worte, freundliche Gedanken. Es schien ihr, als schwebte droben über den leuchtenden Gipfeln im reinen Aether der Geist ihrer Mutter und sendte ihr einen Strahl der göttlichen Barmherzigkeit in's Herz.

Eva vermied jeden Verkehr mit den Fremden, die das Hotel allmählig zu füllen begannen. Aber trotz ihrer stolzen Reserve und der Strenge ihrer dunklen Kleidung wurde sie allgemein bewundert. Der sanfte Reiz, der von ihr ausging, zog Jedermann in seinen Bann.

Die Mütter, gerührt von ihrer Trauer und ihrer mütterlichen Sorgfalt für René, beklagten ihre Vereinsamung. Schon Blime, ohne Zweifel, und so jung noch! Die Männer bewunderten sich wieder an dem geheimnisvollen Widerspruch zwischen dem sanften, lieblichen, jungfräulichen Lächeln in ihren reinen Zügen und dem Blicke, in dem eine Welt voll unerhöpfter Zärtlichkeit lag, dem Blicke des liebenden Weibes.

Eva empfand nichts als Widerwillen für diese reichen Müßiggänger, die, unfähig die Größe und Erhabenheit der Natur ringsumher zu verstehen, ihre Langweile durch glänzende Toiletten, nichtsagende Unterhaltungen und schale Zerstreungen zu verschleichen suchten.

Mit dieser Zeit aber begannen sie Manche durch die Leiden und Kämpfe, die sie unter den korrekten Masken ertrot, zu interessieren. Da war Einer mit einem hageren gelben Antlitz, auf welches deutlich die Spuren des Todes eingegraben schienen. Und dieser Totkrante behielt ewig sein konventionelles Lächeln, schleifte sich, schwarz bekrant, von Diner zu Diner und verlor niemals seine Haltung. Dieser Mut ohne Worte gewann ihr Herz.

Häufig begegnete sie einem jungen, sehr eleganten Paare. Es machte lange Spaziergänge, ohne zu sprechen, mit trüber und müder Miene. Immer war es unterwegs, als ob es vor etwas zu entfliehen wünschte. Als sie eines Tages in einem Postet verborgen, lag, gingen die Weiden an ihr vorbei, ohne sie zu sehn. Der junge Mann sagte schon zu seiner Begleiterin: „Laura, wirst Du mir nie vergeben?“ Statt zu erwidern, warf die Angespöchte dem Frager einen so kalten, so feindseligen harten Blick zu, daß Eva ihr Herz zusammenkrampfen fühlte.

Sicherlich war dieses junge Weib durch irgend eine Niedrigkeit tödlich gekränkt worden und vermochte nicht zu vergeben, zu vergessen.

Aber am Meisten zog Eva ein junges, lebhaftes und lebenswürdiges Mädchen an, eine Griechin. Als es ankam, verriet nur die Note seiner Wangen und der außergewöhnlichen Glanz seiner großen Augen sein Leiden. Aber Tag um Tag wurde der Verfall sichtbar und es war herzzerreißend dem Gange der Krankheit bei diesem jungen Geschöpfe zu folgen, das anscheinend keine Ahnung von seinem Zustande hatte.

Immer weiß gekleidet, in geschmackvollen Spitzenkleidern, sprach und lachte es frohgemut mit seinen Brüdern, zwei großen, jungen Leuten, die nicht von seiner Seite wichen. Das junge Mädchen sprach sehr rasch und lebhaft in seinem exotischen Dialekt, doch häufig unterbrach ein quälender Husten seine Worte. Die Mutter, ein blaßes, still-

schweigendes Geschöpf, betrachtete ihre Tochter, wenn sie sich unbemerkt glaubte, mit einem stimmen aber so tiefen Schmerze, daß Eva fühlte, wie ihr selbst die Tränen in's Auge stiegen. Sie hätte gerne die Bekanntschaft dieser beiden Frauen gemacht. Die Gegenwart der zwei jungen Leute, die sie mit lebhaftesten Blicken voll unerkennbarer Bewunderung betrachtete, hielt sie aber zurück. Doch von ferne interessierte sie sich für diese Familie, unter der sich der Tod schon sein baldiges Opfer auserklesen hatte.

XXXV.

„Tantchen, binde mir einen schönen Blumenstrauß, willst Du?“  
Eva lächelte und nahm die Blumen aus der Hand René's.

„Aber, René, Du mußt längere Stengel an den Blüten lassen.“

Sie schweig, um die griechische Familie zu betrachten, die der Personenwage zuschritt, welche unweit von ihrem Ruheplaz sich befand.

Marie Davrinos, das junge Mädchen, setzte sich in den Fauteuil. Ihr Bruder verschob mit einem raschen Blicke die Gewichte und sagte mit unsicherer Stimme:

„Genau so wie legst Du.“

„Aber Marie hatte sich niedergeneigt.“

„Nein, ich habe es wohl gesehen.“ sagte sie. „In drei Tagen wieder fünfhundert Gramm abgenommen.“

Der andere junge Mann schlug heftig auf die Wage. „Das ist nicht möglich,“ sagte er, „das Ding muß verdorben sein. Ich werde mich im Hotel beklagen.“

„Ja, gewiß es ist verdorben.“

Und schleunigst sprachen sie von anderen Dingen, um ihre Angst zu verheimlichen. Aber Marie blieb in trübe Gedanken versunken. Sie schlug es ab, ihre Brüder zum Schiffe hinunterzubegleiten, sondern wollte in der Sonne bleiben; ganz in der Nähe Evas ließ sie sich nieder.

„Mama . . . ließ mir etwas vor . . . was immer . . . nur damit ich nicht denken muß.“

Die arme Frau zog ein Buch hervor und begann dann mit heiserer Stimme; aber bald mußte sie innehalten. Die mühsam zurückgehaltenen Thränen drohten sie zu verraten.

„Ich fühle mich nicht ganz wohl, Kind,“ sagte sie mit bebender Stimme. „Warte hier, ich will ein wenig Brom nehmen.“

Und rasch eilte sie davon, um ihrem Schmerze freien Lauf zu lassen. Tief bewegt, näherte sich Eva dem jungen Mädchen, das allein geliebten, mit glanzlosen, müden Augen in die Ferne starrte.

„Darf ich Ihnen vielleicht vorlesen, während Sie allein sind?“ fragte sie teilnahmsvoll.

Marie lächelte traurig.

„Wie gut Sie sind . . . ich habe es erraten, als ich Sie zum erstenmale sah . . . und Sie beklagen mich, weil ich sterben werde, nicht wahr? . . . Oh, versuchen Sie nicht, mich zu täuschen, wie es die Andern thun. Ich weiß Alles. Ich thue nur vor meiner Familie so, als ob ich keine Ahnung von meiner Krankheit hätte, um ihnen nicht noch mehr Kummer zu machen . . . Sie leiden ohnedies genug . . . Meine arme Mama . . .“

Und in einem Schwächeanfall sank sie auf ihr Korbfauteuil zurück. Eva legte ihr sanft die Hand unter den Nacken, richtete sie empor und trocknete ihre nasse Stirn. Nach einem langen Stillschweigen fuhr das junge Mädchen träumerisch fort:

„Sterben . . . das ist nicht so schrecklich . . . ich bin fromm und ich weiß, daß früher oder später die Stunde kommen muß, in der wir von Allem scheiden, was uns lieb war . . . aber wissen Sie . . . dieser letzte Augenblick, er ist es, der mir eine wahnsinnige Angst einjagt . . . Die Agonie . . . der Todeskampf . . . all' dieses Schreckliche . . . Oh, mir graut . . . und dann . . . Wie traurig ist es zu sterben, so jung wie ich, ohne geliebt zu haben.“

In einer Bewegung, der sie sich nicht zu entziehen vermochte, schloß Eva das junge Mädchen in ihre Arme und sagte:

„Nein, bedauern Sie nichts . . . Lieben heißt leiden . . . es ist besser, von ihnen zu gehen, ohne geliebt zu haben . . . Wenn Sie wüßten . . . Man bedarf manchmal eines größeren Mutes, um zu leben, als zu sterben.“

Ihre Stimme erbehte. Marie Davrinos sah sie an und sagte dann sanft:

„Sie weinen! Auch Sie leiden also? . . . Welche Traurigkeit überall . . . und doch ist die Welt so schön . . . Seien Sie meine Freundin, wollen Sie? Ich liebe Sie bereits. Wie sanft und melodisch Ihre Stimme ist! Wie wohl es mir thut, ihr zu lauschen.“

Als Madame Davrinos zurückkehrte, lächelnd, aber mit geröteten Augen, plauderten die beiden jungen Mädchen so freundschaftlich miteinander, als hätten sie sich schon jahrelang gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

**Friede.**

Die Sonne duckt sich auf den Zweigen,  
Die Vögel halten Mittagstrub;  
Ein süßes, sommerliches Schweigen  
Geht durch den Wald auf feid'nem Schut.

Libellen schweben auf dem Biede  
Wie blasse Erlume dort und hier...  
Es ist so still, als säß' der Friede  
Im weichen Moose neben mir.

Ab. Ch.-Waldhausen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Frau V. A. in S. An Leuten mit guter Schulbildung ist heutzutage kein Mangel, viel weniger allgemein ist dagegen die Charakterbildung, nach welcher der eigentliche Wert des Menschen zu bemessen ist. Es entbehrt aber der Richtigkeit, wenn Sie in Ihrer großen Freude sagen: „Welch ein unverdientes, wunderbares Glück ist mir und meinen Kindern zugefallen!“ Sie haben Ihre Kinder zur Arbeitsfreudigkeit erzogen, welche beflissen nach der Arbeit auskaut und sie sofort ungeheben an die Hand nimmt. Das ist ein Verdienst Ihrerseits, das nun Ihren Kindern zu gute kommt. Die freudige Energie zur Arbeit, das offene Auge, sie überall zu finden und der nachhaltig kräftige

Wille, sie sofort anhand zu nehmen und durchzuführen, das sind Juwelen unter den menschlichen Eigenschaften. Wird ja doch die Arbeit an sich von einer Großzahl von Menschen als ein Fluch betrachtet, dem der arme Gebenbewohner verfallen sei; sie wird gethan und leicht mit Fleiß gethan, weil das Leben sie erfordert. Aber es wird gekauft unter dieser Notwendigkeit und jeder Augenblick, der den Zwang aufhebt, findet lässige Hände und Interesselostigkeit. Es ist sehr sprechend für die Art der Erziehung, wie die Kinder beim Warten sich verhalten. Viele werden ausgelassen und ungebärdig, treiben Unflin und richten dabei Schaben an. Die Ihrigen aber haben, als sie in der Eigenschaft als Wegweiser den fremden Herrn zu der Bestimmung führten, beobachtet, daß die Hausfrau im Garten mit Jäten beschäftigt war und von dieser Arbeit wegieng.



Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

um den Gast ins Haus zu führen. Sie waren bedeutet worden, auf den Herrn zu warten und ihr richtiges Empfinden, ihre Freude an der Arbeit, der Wunsch nicht müßig zu sein, sondern die Wartezeit mit etwas Nützlichem auszufüllen, gab ihnen den Gedanken ein, die von der Hausfrau verlassene Arbeit fortzuführen und so vollkommen, ohne von Jemand dazu veranlaßt worden zu sein. Weil dieser Trieb zur Arbeit eben nicht alltäglich ist, erweckte die Wahrnehmung der Thatsache das lebhafteste Interesse des Fremden für Ihre Kinder, so daß er nun deren Lebensweg ebnet und Ihnen die Sorge für deren Ausbildung abnimmt. Sie haben diese glückliche Wendung also nicht einem glücklichen Zufall, sondern der treuen Sorge zu verdanken, mit welcher Sie Ihre Kinder zur thätkräftigen und umfichtigen Arbeitsfreudigkeit erzogen haben und wir gratulieren Ihnen herzlich zu dem schönen Erfolg, der Ihnen daraus erwachsen ist. — Die Adressenänderung wird besorgt.

**TOLA**  
Seife

Hergestellt mit dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis 40 Cts. Parfümerie Heinrich Mack, Ulm a. D. Spezialitäten: **Tola-Seife** und **Kaiser-Borax**.

**Nach St. Moritz** wird auf nächsten Monat ein braves, zuverlässiges, reichliches und gesundes Kindermädchen gegen gute Belohnung zu einem einjährigen Kind gesucht. Ohne gute Zeugnisse oder Referenzen ist es unnötig, sich zu melden. Offerten mit Photographie unter Chiffre 4437 an die Expedition. [4437]

Ein junges Mädchen, mittleren Alters, Italienerin und aus guter Familie, welches auch der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und musikalisch sehr gebildet ist, sucht Stelle als Erziehlerin. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gest. Offerten unter Chiffre RS 4434 befördert die Expedition des Blattes. [4434]

Infolge stetiger Ausdehnung des Geschäftes, das eine konkurrenzlose Spezialität betrifft, suche ich seriöse Fräulein oder alleinstehende Witwe als Teilhaberinnen aufzunehmen. Die Einlage von 2000, event. 4000 Fr. wird hypothekarisch sicher gestellt und verzinst. Erforderlich ist ein umgängliches heileres Wesen, das Lust hat, ein aufblühendes Geschäft gemeinsam zu poussieren. Gest. Offerten unter Chiffre Sch 4420 befördert die Expedition. [4420]

**Haushälterin.**  
Gewissenhafte, treue, bestens empfohlene, altinstehende, ältere Witwe sucht auf Anfangs August Stelle bei einem Herrn. Die Suchende ginge eventuell auch als Wärterin oder Köchin. [4418]

Ein lernlustiges und braves Mädchen, das momentan ohne Stelle ist und sich zu verbessern strebt, findet Gelegenheit, die feine Küche und was dazu gehört, zu lernen, ohne hiefür Auslagen machen zu müssen. Gute Stellen werden nachher nachgewiesen. Die Gelegenheit ist auch sehr günstig für eine Herrschaft, die für einige Wochen in die Ferien geht und in dieser Zeit ihrem Dienstmädchen noch bessere Kenntnisse im Kochen beibringen lassen will. Offerten unter Chiffre D 4435 befördert die Expedition. [4435]

**Gesucht:**

als Gehülfin in eine mit Damen- und Töchterheim verbundene Haushaltungs- und Dienstabenschule eine christlich gesinnte, gesunde, nicht zu junge Tochter. Dieselbe muss alle Hausgeschäfte gründlich kennen, die jungen Mädchen mit Liebe und Autorität in denselben anzuleiten wissen; auch im Kochen darf sie nicht ganz unerfahren sein. Offerten unter Chiffre MRW 4433 befördert die Exp. [4433]

Ein zuverlässiges und anständiges Mädchen, welches kochen kann und die sämtlichen Arbeiten eines feinen Haushaltes gut zu besorgen versteht, findet Stelle bei einer Familie von zwei Personen. Bequeme Einrichtung. Gute Behandlung und guter Lohn. Gute Zeugnisse oder Referenzen sind verlangt. Offerten unter Chiffre P 4419 befördert die Expedition. [4419]

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

**Kinder-Milch**

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4049]

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

**CHOCOLATS FINS DE VILLARS**

Die von Kennern bevorzugte Marke.

**ALKOHOLFREIE WEINE**

Bestes Getränk für Jederman

**MEILEN**

**Tuchfabrikation**  
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für

**Kundenarbeit,**  
Fabrikation von ganz und halbwellenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider**, in Erinnerung zu bringen.  
Man achte genau auf unsere Adresse:

**Gebrüder Ackermann in Entlebuch.**

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der **Tuchfabrikation** sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**  
Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Ein-sendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

4439] **Gebrüder Ackermann.**

**Knaben-Institut & Handelsschule**  
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.  
Gegründet 1859. [8892]

Gesucht zu einer einzelnen Dame ein braves Mädchen. Gelegenheit, die Haushaltung und etwas Französisch zu lernen. Kleiner Lohn. Eintritt Ende Oktober. Offerten an Fr. Bucher bei Frau Meyer, 7 Sentimatte, Luzern. [4441]

**Familien-Pension**  
für junge Mädchen. Les Vergers in Bauges (Waadt). Gewissenhaftes Studium der französischen Sprache. Familienleben. Gesunder Landaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen. [4427]  
Mlle. Jaccard.

**Heirat.**  
Herr, Mitte dreissiger, in Lebensstellung, von gutem Charakter, wünscht mit häuslich erzogener Tochter aus bürgerlicher Familie in Korrespondenz zu treten. [4440]  
Briefe, die über Charakter und Ansprüche einen Schluss ziehen lassen, beliebe man zu adressieren an **Orell Füssli, Annoncen, Basel**, unter Chiffre 04556 B. Diskretion Ehrensache.

**Bekanntschafft.**

Junger, seriöser Ingenieur in gesicherter Lebensstellung als einziger Sohn eines Fabrikbesitzers wünscht in Korrespondenz zu treten mit gebildeter Tochter von gutem Charakter u. bescheidenem Wesen aus guter Familie. Strenge Diskretion. Agenten verboten. Alf. Offerten mit Photographie beliebe man zu richten sub Chiffre **Z. S. 7618** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse Zürich.** (Z. a. 10891) [4428]

**„Reform“ Anti Corset.**

Nur acht mit dieser Schutzmarke

und **Vulkaneinlage** grau u. weiss

Qual. A. fs. 8.—  
Qual. B. fs. 12.—  
leicht waschbar.

**Paul Armbruster**  
St. Gallen.

**Kaffee roh**  
ausgesuchte Qualität (0 3829 B)  
à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo  
**Kaffeehaus Mönchenstein.**



**Vogelkäfige im Sonnenbrand.**

Viele Käfigvögel werden ohne Schutzdach ins Freie, oder noch schlimmer, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohlthat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt, oder ob er im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Daß solche unglücklichen Vögel erkranken und sterben, ist kein Wunder. Zum Besten des Vogels und des eigenen Geldbeutels sollte man auf die Pflege größeren Wert legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht vergessen und dem Tierchen den Käfig nicht zum Kerker machen. Dabei muß zugleich ein Mißbrauch erwähnt werden, der in zahllosen Fällen besteht, nämlich die Unterbringung gefangener Vögel in viel zu kleinen Bauern. Da hängen nun die

armen Tiere in diesen erbärmlichen Kerkern, daß sie sich kaum umbrechen und die Flügel ausbreiten können. Jeder Mensch, der an den kleinen Geschöpfen, die er in seiner Gewalt hat, so rücksichtslos handelt, sollte von den Besserdenkenden aufmerksam gemacht werden.

**Ein angenehmes Heim auf Lebenszeit.**

Älterer, auch pflegebedürftiger Herr oder Dame, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens sichern und ihr Dasein möglichst sorgenfrei und angenehm gestalten wollen, finden ein dauerndes und behagliches Heim, das gerne lieb gewordene Gewohnheiten und Ansprüche berücksichtigt. Es wird eine ausgedehnte sorgfältige Küche geführt und in wohlthuernder Umföhrung das Beste geleistet. Vorzügliche Gelegenheit für alleinlebende Personen oder für Angehörige, die ein liebes

Verwandtes auf Lebenszeit aufs Beste verforgt wissen möchten. Alle wünschbaren Garantien sind geboten. Sehr schönes, komfortabel eingerichtetes Haus mit großem Garten in einem Bezirkshauptstädtchen der Mittelschweiz. Reichliche und vielfältige geistige Anregung im Hause. Gelegenheit zur Ausübung von Liebhabereien. Gute klimatische Verhältnisse. Beste Referenzen. Gest. Anfragen unter Chiffre L 4389 werden sofort beantwortet. [4389]

**KNORR'S Hafermehl,**  
mit dem  
150-200000 Kinder täglich ernährt werden.

Vormals Dekan EGLI'S **Kuranstalten Arche und Affoltern am Albis** sind eröffnet. 28  
Leitender Arzt: Herr Dr. A. Stoll **Lilienberg** Prospekte durch die Verwaltung.  
(Zs 1002 g) 14265

O. WALTER-OBRECHT'S



*Krokodilkamm*  
ist der Beste Horn-Frisierkamm  
Überall erhältlich. [3852]

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über

garantierte

**Uhren, Gold- und Silber-Waren** [3867]

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN  
27 bei der Hofkirche.

**Ecole professionnelle communale de jeunes filles Neuchâtel.**

Les cours professionnels suivants commenceront le **lundi 3 septembre à 8 heures du matin:**

Lingerie à la machine, broderie, repassage, coupe et confection pour élèves des classes spéciales de français, coupe et confection de vêtements d'enfants, cours de modes.

Classe d'apprentissage de lingerie: 42 heures de leçons par semaine.

Pour renseignements, programme et inscriptions s'adresser à **Mme. J. Légeret**, directrice. Inscriptions: Samedi 1 septembre, de 9 heures à midi, au Nouveau Collège des Terreaux, salle No. 6. (H 4962 N) 4438]

Commission scolaire.

**"LUCERNA"**  
  
SCHWEIZER  
**MILCH-CHOCOLADE**  
ISST DIE GANZE WELT [3862]

**Berner-**

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und Berner-

**Halblein,**

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [3903]

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

**Dr. Carl Frey's Salmiak-Terpentin- Seifenpulver**  
Schönste Wäsche! [3945]

Echt englischer **Wunderbalsam**  
beliebteste Marke [3998]  
à 3 und 4 Fr. per Dutzend.  
Reischmann, Apotheker, Näfels.

**Klüge Hausfrauen** kaufen nur: **HELVETIA CHORNIEN**  
Garantirt rein  
[3279]

**Nehmen Sie mit** auf **Touren und Reisen**  
auf **Hausmanns Toilette-Präparate** in Tubenpackung  
**Salodont-Zahncrème**  
**Touristen-Seife**  
**Lanolin-Cold-Cream**  
und andere vorzügliche Hautcreams.  
**Haemostat**  
vorzüglich und sicher wirkend gegen **Nasenbluten.**  
Kein Auslaufen, kein Hart- oder Ranzigwerden!  
**Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.**  
ST. GALLEN  
Basel Freiestr. 15. Genf Corratierstr. 16  
Zürich Bahnhofstr. 70. 4978

**Ohne Kosten** erhalten Sie von untenstehendem Bureau  
**Insertionspläne**  
**Auskunft in** [4351]  
**Reklame-Angelegenheiten**  
**Insertat-Kataloge.**  
Streng reelle Bedienung.  
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Insertaten.  
**Annoncen-Expedition**  
**F. Ruegg, Rapperswil**  
am Zürichsee.

Bei geringer Mühe wird mit Sunlight Seife die Wäsche blendend weiss.  
**Sunlight Seife**

**Weissenstein** Luftkurort bei **Solothurn**  
1300 Meter über Meer.  
Ausgedehntestes Alpenpanorama der Schweiz. Berghotel, 70 Zimmer mit allem Komfort. Post und Telegraph im Hause. Lawn-Tennis. Zimmer mit erstklassiger Verpflegung, 4 Mahlzeiten, Fr. 7.50 bis Fr. 11.—. Reduzierte Preise bis 15. Juli und ab 1. Sept. Für Bergwagen wende man sich an **Hôtel Krone, Solothurn** oder an den Besitzer. (Diätisch separat). Illustrierte Prospekte gratis und franko durch [4399] **K. ILLI.**



**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

# DR. HOMMEL's Haematogen.

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

[4132]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme  
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke  
der feinsten Toilette-Seifen). [4080]  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

## Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [4223]  
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.)  
(„Otto“ ist für die Adresse notwendig.)

## Hausfrauen! Petrolkochherd „Ideal“

Der mit Sparplatte, Tellerwärmer und Wasserschiff ist der einzige wirklich zweckentsprechende.

Vollständig geruchlos, rauch- und russtfrei eignet er sich vorzüglich zum Kochen, Backen und Bügeln. Höchste Wärme-Ausnutzung und sparsames Brennen machen ihn zu einem wirklichen Sparherd. Prospekte zu Diensten. [4423]  
Vorrätig in den meisten grösseren Küchen-Artikel-Geschäften, sowie bei den Fabrikanten

**Weidmann & Cie., Brunaustrasse 93/95, Zürich II.**

## Evang. Töchter-Institut Horgen (vorm. Bocken) am Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Winterkurses 1. November. Gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, den weiblichen Handarbeiten und der Musik. Ältere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. — Tüchtige Lehrkräfte. — Sehr mässige Preise. — Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehen. Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen. (H 8648 Z) [4415]  
**Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.**

## Garantiert reine frische Sennerei-Butter

versendet bei Abnahme von 10 Kilo à **Fr. 2.73** per Kilo

### Anton Schelbert

Butter- und Käse-Lieferant  
**KALTBRUNN.** [4429]

Referenzen von Abnehmern zu Diensten.

*Obvio's*  
Wörsthofer's **Tormentill-Mundwasser**  
Bestimmtes Mittel von grosser Wirksamkeit Umweltschutz  
zur Würd. und Befreiung Penis Nr. 1. 25  
F. Reinger-Bruder, Basel [3870]

**Tormentill-Haarwuchs-Essenz.**  
Mittel gegen Haarausfall, Jucken und Glatzenköpfe  
Liefert Haarwuchs Penis Nr. 2.  
F. Reinger-Bruder, Basel. [3911]

## Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädlich empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [3918]

# Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

**Ueberall zu haben.** [3658]

## Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

In ihrem Beiblatt „Die Welt der Frau“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ eine Fülle vortrefflicher Modestilber und liefert ihren Leserinnen die Schnittmuster dazu gegen geringe Vergütung. Die Bestellungen auf solche Schnittmuster haben sich im Laufe eines Jahres verdreifacht. Das beweist wohl zur Genüge, wie sehr der Modestil der „Gartenlaube“ den Geschmack der gebildeten Frau zu treffen weiss, und dass sich der für die Abonnentinnen geschaffene Schnittmusterverkauf aufs glänzendste bewährt hat. Wer das Beiblatt der deutschen Frau kennen lernen will, bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probe-Abonnement auf die „Gartenlaube“ zum Preise von 25 Pfennig pro Heft mit „Welt der Frau“. [4411]

## BISCUITS PERNOT

das letzte Erfindniss  
**SEDUCTION**  
die  
allerbesten der  
gefüllten Waffeln.

(H 30279) (X) 4264

## Papeterien à 2 Fr.

enthaltend **100** Bogen feines **Briefpapier**, **100 Couverts**, Bleistift, Federhalter, Siegellack, **12** Stahlfedern, Radiergummi, Tinte, Löschpapier, nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. Zusammen in schöner Schachtel nur **Fr. 2.** — franko bei Einsendung. (5 Stück Fr. 8. —). [4096]

**A. Niederhäuser**

Papierwarenfabrik, Grenchen.

## Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition  
des Kontinents

### St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer.**  
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur  
— Glarus — Lausanne — Luzern —  
Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

Zentral-Bureau für die Schweiz:

**Zürich**

empfiehlt sich zur Besorgung von

**Inseraten**

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4065]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

**Geschäftsprinzip:**  
Prompte, exakte und solide Bedienung.  
Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

## PIANOS

ALFRED  
BERTSCHINGER  
OETENBACHSTR. 24

STOCK ZÜRICH I

## HARMONIUMS

[3919]

Günstig für Wiederverkäufer!

**Ganz bestimmt** ist mein neuerdings bedeutend verbessertes **Hochglanzfett**

# ~ RAS ~

wasserbeständig und färbt daher nicht ab.

**Ganz bestimmt** bleibt mein **RAS** bis zum letzten Rest in der Dose butterartig.

**Ganz bestimmt** gibt **RAS** rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz**.

**Ganz bestimmt** verdient mein **RAS** die Aufmerksamkeit des konsumierenden Publikums. [4417]

**A. Sutter,** Chemisch tech. **Oberhofen (Thurgau)**  
Fabrik

vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**

Gegründet 1858

Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Versuchen Sie

## Dr. Fehrlin's Histosan

Zu haben in den Apotheken  
Nur ficht in Originalpackung.



Histosan-Chocolate-Tabletten p. Schachtel Fr. 4.—  
Histosan-Syrup . . . . . „ Flasche „ 4.—

Nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien wirkt Histosan ganz auffallend günstig und ist entschieden das wertvollste aller Mittel gegen **Lungenkrankheiten, Keuchhusten, Bronchitis, Serofulose, Influenza.**

Histosan wird hergestellt von der [4422]  
Fabrik chem. und diät. Produkte Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz) und Singen (Baden) und kann in den Apotheken, oder wo noch nicht erhältlich, direkt bezogen werden von der abgekürzten Adresse **Dr. Fehrlin, Schaffhausen.**

### Geschlechts - Krankheiten - Heilung!

Alle, selbst die eingewurzeltsten Fälle, wie Syphilis, Harnröhrenausfluss, Blasenkatarrh, unwillkürliche Samenergussungen, Selbstbefleckung, Mannesschwäche und Nervenzerrüttung etc. heilt schnell u. discret ohne Berufsstörung m. gänzl. unschädl.  
**Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln**

**Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.**  
Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. [4105]

## Hauserwerb

vermittelt

### Strickmaschinen

(System Claes und Flentye)

Nötiges Kapital ca. Fr. 500. —

Interessenten können solche Maschinen in Betrieb sehen beim  
Vertreter: 4410

**Giger-Mettler**  
**ST. GALLEN**

Schützengasse 6 Schützengasse 6

Echte **Berner** **Leinwand**

Tisch-, Bett-, Küchen  
Leinen etc. [4241]

Reiche Auswahl. —  
— Billigste Preise.

**Braut-Aussteuern.**

Jede Meterzahl direkt  
ab unseren mech. und  
Handwebstühlen.  
Leinenweberei  
**Müller & Co., Langenthal, Bern.**

## Töchter-Pensionat

M<sup>me</sup> et M<sup>lles</sup> Junod  
(Vaud) **Ste. Croix** (Vaud)  
Preis: Fr. 75.— per Monat.  
(H2428 L) Prospekte u. Referenzen. [4416]



ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. [4082]  
Nur echt in obiger Packung.

## Kniegelenksentzündung.

[3013] Kann Ihnen mitteilen, dass mein Knabe von hochgradiger, fungöser Kniegelenkentzündung mit Steifigkeit und Anschwellung glücklich befreit ist. Er ist Gott sei dank gesund und munter und das Knie ist jetzt ganz normal. Früher konnte der Knabe das Bein nicht krümmen und oft nicht gehen; jetzt aber kann er das Knie nach Belieben beugen und drehen. Er springt umher wie andere Kinder, ohne zu ermüden und ohne dass man ihm etwas ansieht. Ich danke Ihnen bestens und kann Ihre briefliche Behandlung nicht genug rühmen. Lichteinen b. Hohenstein, Kr. Dirschau in Westpreussen, 1. Okt. 1903. J. Ingold, Molkereiverw. Die Unterschr. beglaubigt: Hohenstein, 1. Okt. 1903, der Gemeindevorst.: Rump. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 8

Aug. 1906

## Klein Else's Erlebnisse.

Plauderei von Hanna Fröhlich.

(Schluß.)

Er stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben Else und diese, welche glaubte, seinen Geist vor sich zu sehen, erschraf so furchtbar bei seinem Anblick, daß sie ihm nun doch fast leid tat. Er hatte es leicht gehabt, dies Manöver auszuführen, war ihm doch jedes Eckchen bekannt, er wußte, wo der Bachtunnel ausmündete — weiter unten an der Straße, während Else dieser Umstand obendrein noch verborgen blieb, durch dichtes Gebüsch. Sie wurde nun von Dunkel und Wetter noch manchen Tag tüchtig ausgelacht, und einmal über's andere „kleines Hasenherz“ gescholten. Nur Tante nahm sie in Schutz und sagte: „Es ist gar nicht recht, sie auszulachen, Else hat ihre Sache brav gemacht, sie beweist ein gutes Herz!“ Max durfte dann zum Ferienschuß klein Elschen nach Hause begleiten, aber das findet Ihr doch gewiß auch nicht schön, daß er nichts Eiligeres zu tun hatte, als dort ihren Brüdern Alles zu erzählen? und sogar vorzumachen, wie sie händeringend am Rand des Baches auf und abgewankt und immer gerufen habe: „Max komm' herauf, wenn Du noch nicht ertrunken bist.“ — Nun hat aber Else diesen Winter eine rechte Genugthuung erleben dürfen, daß nämlich noch ganz „andere Leute“ als sie, vor Angst den Kopf verlieren und will ich Euch auch das hier noch erzählen: Es war an dem Tag, wo der Heilige Nikolaus jährlich zu den braven Kindern kommt, und ihre Brüder hatten Else den ganzen Tag schon den Kopf warm gemacht! Was meinst du, wie es dir ergehen wird? Bist du auch brav genug gewesen, um vor Heiligem Nikolaus bestehen zu können? Du weißt doch, wie es denen ergeht, die ihm nicht schön ihren Vers herfagen können! Kurzum, das Herz der kleinen Else war bis gegen Abend völlig in die Schuhe gesunken, sie hätte sich am liebsten unsichtbar gemacht, nur leider wollte sich keine Spalte für sie öffnen! So saßen denn Alle erwartungsvoll um den Tisch und



harrten der Dinge, die da kommen würden, als plötzlich etwas durch den Gang hereinstürmte — aber nicht etwa Sankt Niklaus, sondern ihr ältester Bruder! Atemlos und keuchend rief er: „Rettet Euch, es kommt ein ganzer Haufen — Sankt Niklausen! . . .“ Nun hätten Ihr aber die Buben sehen sollen, „käsweiß“ drückten sie sich in den Ecken herum, was Else von ihrem Standpunkt aus am besten beobachten konnte, sie saß nämlich unterm Tisch! — Und alsdann endlich der richtige Sankt Niklaus anrückte, da hat Else sich in ihrer Herzensangst im Vers vergriffen, sie hat ihm statt des extra eingeübten zu diesem Zweck ein anderes Liedchen hergesagt, das sie von der alten Marie einmal gelernt, es heißt:

Hosch Eisi, lah mi ine,  
Es macht nüsti grüßli halt.  
Que wie d'Stärne heiter schiene,  
G'hörst du, s'Huri schreit im Wald.  
Bänzi, gang mer ab der Biegi,  
Los, der Ringgi hället scho,  
Wenn mer iez nid gleitig schwiege,  
Chönnt is Müeti d'rüber cho.

Sankt Niklaus biß die Zähne zusammen, fast wär's mit seinem Ernst zu Ende gewesen. Natürlich wurde nachher wiederum die arme Else von allen Seiten ausgelacht. Sie ist aber viel schlauer, als Ihr alle wohl jetzt denkt, ein Beispiel davon muß ich Euch auch noch erzählen: Else bekam nämlich zu Weihnachten ein schönes rotes Sammetkleid und weil dasselbe zu Hause gearbeitet wurde, mußte großer Rat gehalten werden vorerst, wie es zu vermeiden sei, daß die kleine Neugierige, die ja noch nicht zur Schule ging, etwas davon merke. Die Brüder beschloßen einstimmig: ihr müssen einfach die Augen verbunden werden, sobald es ans Probieren geht. Richtig entwickelte sich alles programmäßig und Else hielt fein still bei der Anprobe. Nun kam in den letzten Tagen vor Weihnachten eine befreundete Dame zu Mamma und klein Else schlich sich bald an sie heran, um ihr heimlich ins Ohr zu flüstern: „Aber meinst Du, Tante, ich bekomme ein wunderschönes Kleid zu Weihnachten, es ist ganz rot und fühlt sich ganz fein an. Sie haben mir die Augen verbunden beim Anprobieren!“ — „Ja Kind, wie kannst Du denn aber wissen, daß es so schön rot ist?“ — „Ach weißt Du Tante, das hatt' ich längst vorher gesehen,“ war Else's flinke Antwort. . . . Nun aber Adieu für heute, ich hoffe, Euch nicht gelangweilt zu haben und werde ein andermal noch mehr von May erzählen, denn unterdessen ist draußen das Wetter wieder so geworden, daß Ihr gewiß alle gern zu Haus geblieben seid.

## Unsere Schulreise in den Kanton Unterwalden durch das Melchtal und über den Jochpaß nach Engelberg und Luzern.

Unsere Schulreise war sehr schön, sie wird mir immer in Erinnerung bleiben. Um schneller in Zürich zu sein, fuhren wir mit dem Tram. Da noch andere Schulen und Vereine Luzern als Reiseziel annahmen, konnten wir einen Schnellzug benutzen. Rasch führte uns dieser den Zürichsee entlang, durch die Zimmerberg- und Albiskette nach Zug. Der Zugersee glänzte im Sonnenschein, als wir seinem Ufer entlang fuhren. Zur Rechten hatten wir die Reuß, und sahen bei Gisikon die gedeckte Brücke, die aus dem Sonderbundskrieg bekannt ist. Bald darauf fuhren wir in der prächtigen Bahnhofhalle in Luzern ein. Dann bestiegen wir ohne Aufenthalt die Brünigbahn. Im Hintergrund erhebt sich die Brienzerrothornkette, und vor uns hatten wir den Pilatus, an dessen steilen Wänden weder Schnee noch Erde haften können. Bei Alpnachstaad sahen wir die Pilatusbahn, die gerade die steile Felswand hinaufführ.

Bei Sarnen sahen wir den schönen Sarnensee, der gegen das Ufer hin mit weißen und gelben Seerosen geschmückt war. Um 8.40 Uhr waren wir in Sachseln, wo wir die schöne Kirche besichtigten, in der sich das Grab des Niklaus von der Flüe befindet. Auch die prächtigen Marmorsäulen aus schwarzem Marmor, der weiter hinten im Melchthale gefunden wurde, sind sehr sehenswert. Die katholischen Kirchen sind überhaupt viel reicher als die reformierten. Nun begann die Fußwanderung. Zuerst ging's durch das Dorf und dann führte uns der Weg durch Weiden und Wälder nach Flüeli-Ranft, wo wir die Kapelle und das Wohnhaus des Niklaus von der Flüe sahen. Hierauf ging es auf der linken Seite des Tales weiter, hoch über der rauschenden, schäumenden Melchaa, deren milchweißes Wasser hie und da aus dem Wald leuchtete. Zerstreut lagen die braunen Sennhütten an den Weiden und die Kühe grasen auf denselben.

Als wir über eine Brücke kamen, sahen wir das liebliche Dörfchen Melchthal vor uns liegen, ringsum von hohen Bergen eingeschlossen. Nachdem wir im Kurhaus Melchthal das Mittagessen eingenommen hatten, besichtigten wir das Dorf, und gingen dann nach 2 $\frac{1}{2}$ stündigem Aufenthalt, nachdem wir noch einige Lieder gesungen hatten, wieder weiter. Nach und nach wurde der Weg immer steiler, und die Buchen und Tannen verschwanden. An deren Stelle traten dann die Sträucher, und nur hie und da sah man noch einige der prächtigen Wettertannen. Je höher wir kamen, desto mehr Blumen fanden wir, und noch weiter oben hatte es schon Alpenrosen. Nach beschwerlichem Aufstiege waren wir um 6 Uhr auf dem Frutt, wo wir übernachteten. Nach dem Nachtessen bewunderten wir noch die umliegenden Berge, die Jungfrau, den Eiger, den Mönch, das Silberhorn, den Dammasstock und den Titlis. In einem Thalkessel lag der Melchsee, still und ruhig und das Wasser kräuselte sich im Abendwind. Um 8 Uhr mußten wir zu Bette gehen, und, obgleich wir müde waren, scherzten und lachten wir noch eine Zeit lang, aber dann wurde es nach und nach still.

Am andern Tage gingen wir um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr von der Frutt weg, über die Tannenalp und Engstlenalp auf den Jochpaß. Auf dem Wege dahin



sahen wir viele kleine, ganz klare Seelein, in denen man sich spiegeln konnte. Der schönste See war der Engstlensee. Ringsum von hohen, schneebedeckten Bergen eingeschlossen, lag er still und ruhig da.

Etwa um 8 Uhr waren wir auf dem Jochpaß. Ueberall hatte es Schnee, nur Schnee. Nachdem wir den „Znüni“ gegessen hatten, bewarfen wir uns mit Schneebällen. Die Knaben gingen die Berge hinan und rutschten auf jedem Schneefeld hinunter. Ungefähr um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr gingen wir fort, auf der andern Seite hinunter, Engelberg zu. Als wir an die Pfaffenwand kamen, setzten sich alle auf den Schnee und rutschten hinunter. „Hui!“ ging das geschwind, und lustig war's, so hinunterzusaufen.

(Schluß folgt.)

## Briefkasten der Redaktion.

Kärli S . . . . . in Basel. Ihr habt also wieder eine köstliche Erholungszeit gehabt in dem idyllischen Lungern. Der Ort scheint ja ein Paradies zu sein für eine Familie mit Kindern: Moosshütten bauen im schattig kühlen Wald; baden im See oder gondeln und was der Herrlichkeiten mehr sind; das bietet eine tägliche Abwechslung, wie man solche nicht schöner sich denken kann. Bei diesem ständigen Aufenthalt im Freien unter dem kräftigenden Einfluß der reinen Bergluft werden Deine roten Backen sich wieder gefunden haben. Bei aller Schönheit habt Ihr im Verlauf Eueres Kuraufenthaltes doch auch recht Trauriges erlebt. Ich las in den Zeitungen von dem jähen Tod Eueres lieben Onkels.



Wie fröhlich hattest Du mir noch geschrieben vor kurzem von den schönen Spaziergängen, die Du bei den lieben Großeltern mit dem lieben Verwandten habest machen können. Gest, man kann sich mit so einem raschen Verlust fast nicht abfinden. Besonders schmerzlich ist der Verlust für die betagten guten Großeltern, die den lieben Sohn in der Blüte seiner Jahre mitten aus Gesundheit und Lebenslust heraus sich für immer entzissen sahen. Und noch etwas anderes hat Euch auf ernste Gedanken gebracht. Das war Euerem Logis gegenüber im Hotel die blinde Dame, welcher auch noch das Gehör und das Sprechvermögen fehlt. Kein Wunder, daß Euch deren Fleiß, Geduld und Beharrlichkeit imponierte, womit sie las, schrieb und sich mit ihrer Gesellschaft unterhielt. Wie lernt man angesichts eines solchen, mit Seelengröße getragenen Geschickes sich glücklich schätzen im Bewußtsein seiner Vollsinigkeit! — Eine große und unerwartete Freude war mir der Besuch Deiner lieben Fräulein Ida. Leider war es mir nur kurze Augenblicke möglich, sie zu sehen, da der Zeitungstag mich vollständig in Anspruch nahm; doch beantwortete mir das knappe Viertelstündchen so



manche Frage nach Euch, so daß ich auch für den kurzen Besuch herzlich zu danken habe. Du gibst der freundlichen Besucherin wohl ein liebes Grüßchen von mir. Grüße mir auch herzlich Deine liebe Mamma, bei der ich zu meinem großen Leidwesen immer noch in Briesschuld stehe. Erwirf mir ihre Nachsicht. Der Tag und die der Arbeit gewidmeten Nachtstunden eilen so rasch dahin, daß bei Erledigung des Unerläßlichen keine Zeit bleibt, den Berg Unerledigtes etwas abzutragen. Dem kleinen Hanneli schicke ich ein Küßchen und ich lasse das besorgte Puppenmütterchen anfragen, ob auch seinen Kinderchen der Kuraufenthalt in Ungern gut gethan hat. Und Du vorab, liebes Märli, sei vielmal begrüßt.

**Walter S . . . . . in Basel.** Es ist eine schöne Sitte, den Bundestag überall an den Kurorten und in den Sommerfrischen zu feiern, wo schweizerisches Element beisammen ist. Deine prächtige Tour mit dem lieben Papa an den Reichenbachfall, über den Rosenlaugletscher nach der großen Scheidegg mitten hinein in die Alpenrosensfelder so nahe den Schneeriesen des Berner Oberlandes muß ein wundervoller Genuß gewesen sein. — Von dem Wolkenbruch, der sich über die Ungernergegend entladen hatte, war in den Zeitungen zu lesen. Einen schöneren Inhalt hätten Ihr sangesfreudige Kinder Euerem diesjährigen Ferienaufenthalte nicht geben können, als daß Ihr ein kleines Konzert veranstaltet habt, dessen Ertrag einer armen durch allerlei Krankheit und Mißgeschick sonst schon in Not geratenen und durch die Ueberschwemmung noch ganz besonders schwer heimgesuchten Familie zu Gute kam. Ihr durftet Euch freuen über den schönen Erfolg, den das kleine Hanneli, das auch so tapfer mitgesungen hat, für die Armen einsammeln durfte. Gewiß legte Jeder von Herzen gern seine Gabe in den Teller, den die liebe Kleine mit den sprechenden Augen bittend darbot. — Ihr habt das Preis-Umstellrätsel, das Sinnrätsel und die Scherzfrage richtig aufgelöst, die letztere sogar in mehrfachem Sinn. Eueren gemeinsamen Kartengruß: das Bild der „Pension Schynberg“ in Ungern verdanke ich Euch bestens. In diesem sonnig freundlichen Höckchen möchte man sich gleich selber für genußreiche Ferientage einquartieren. Sei herzlich begrüßt.

**Marie J . . . . in Seebach.** Als Antwort auf Deinen großen lieben Brief schicke ich Euch herzliche Grüße auch für die liebe Mamma. Deine hübsche Beschreibung soll der Buchdrucker setzen, damit Du sie gedruckt lesen kannst. Ihr habt, wie gewohnt, die Rätsel richtig aufgelöst.

**Klara J . . . . in Jonathal** Mit Deinem Gratulationsgruß zum Namenstag hast Du mich recht überrascht, weil dieser Feier bei uns nicht gedacht wird. Herzlichen Dank für Deine Aufmerksamkeit und freundliche Erwiderung des Grußes von Deiner lieben Mutter. Ich hoffe, sie habe in Affoltern eine recht gute Kur gemacht, so daß sie guten Mutes dem Winter entgegensetzen kann. Auch freut es mich, daß Deine liebe Mutter angenehme Gesellschaft getroffen hat. Die genannte Dame verfügt über reiches Wissen und viel Lebenserfahrung. Ich möchte sie gerne durch Deine liebe Mutter grüßen lassen. — Wie tiefsinnig Du bei der Auflösung des Umstellrätsels zu Werk gegangen bist. Wenn Deine Auflösung auch nicht voll-

kommen richtig ist, so verdient die Arbeit in die vordere Kategorie gestellt zu werden. Nimm auch für Dich herzliche Grüße.

**Alice L . . . . . in Degersheim.** Du stets vergnügtes Korrespondentlein, aus Deinem Brieflein guckt ja der helle Sonnenschein und eine rechte Sommerstimmung, in welche rote Backen und fliegendes Lockenhaar besser hineinpassen, als Feder und Tinte. Hast Du Gelegenheit, in fließendes Wasser baden zu gehen, oder besitzt Euerer Ortschaft eine Anstalt zum Baden und Schwimmen? In diesen heißen Tagen sollte man sein ganzes Wirken ins Wasser verlegen können; man sollte Amphibiums-fähigkeiten besitzen und ein hübsches und geräumiges Aquarium müßte einem Jeden nach Wunsch zur Verfügung stehen. — Daß Du Dich mit den Kirchweihfreuden und der Schulreise in allernächster Aussicht nicht mit der nötigen Ruhe in die Rätsel vertiefen konntest, kann ich ganz gut begreifen. Ganz recht hast Du aber, wenn Du sagst: eine Ohrfeige ist etwas, an dem niemand Freude hat, wenn er eine bekommt. Sollte es Leute geben, die aber Freude haben, solche Anderen zu verabreichen? Nun grüße mir herzlich Deine liebe Mamma und sei selber bestens begrüßt.

**Werner J . . . . in Bahnsüh.** Du bist also wieder in Deinem Feriendorado, wo Du Dich jedesmal so glücklich fühlst. Mir erscheint die Gegend auch auf dieser Karte so fremdartig, als ob sie in einem ganz anderen Lande zu suchen wäre. Vor diesen großen Bauernanwesen bekommt man Respekt. Da sind nicht nur weitgestreckte Matten, sondern unter den mächtigen Dächern muß für Mensch und Vieh die Fülle und das Behagen wohnen. Wie ganz anders muß man sich da auf dem Land fühlen als dort, wo zahlreiche Fabrikschote als Wahrzeichen der unruhvoll drängenden und hastenden Industrie uns das Gefühl des echten Naturgenusses heinträchtigt. Hast Du Deine Lieblingstiere noch vorgefunden? Wie wird die unvergleichliche Milch und Butter Dir wieder schmecken! Ich wünsche Dir recht frohe und schöne Ferienzeit und grüße Dich herzlich.

**Elisa N . . . in St. Gallen.** Vor mir liegen die zwei schöne Karten, die Du mir vom Brienzler Rothorn und vom Eismeer geschickt hast und in Gedanken bin ich wieder bei Deiner erzählenden Schilderung von Euerer prächtigen Ferienreise über die Berge von einem Ende des Schweizerlandes zum anderen. Welche reiche Fülle von neuen Eindrücken der aller-verschiedensten Art haben sich Dir wieder dargeboten. Dein scharfes Beobachten und Dein treues Gedächtnis werden es Dir ermöglichen, die Reise im Geiste immer wieder zu genießen und andere daran Teil nehmen zu lassen. Gewiß hast Du die verschiedenen Karten von Eueren Reisen in einem Album geordnet und sie mit erläuterndem und verbindendem Text versehen zum bleibenden Andenken. — Mir gefallen die Alphütten am Rothorn ganz besonders gut. Es ist als ob man beim bloßen Betrachten schon die erquickende reine Bergluft einatmen und in der erhabenen Ruhe und Stille die Seele baden könnte. Einen ganz anderen Eindruck macht der, die Spitze der mächtigen Eiszacke des Eismeeres erklimmende, wie eine Fliege an der Wand klebende Bergtraxler. In dieser Pose liegt so viel spekulativ



Gefuchtes, daß das Bild seinen Zweck verfehlt und der gewollte Eindruck des Mächtigen und furchterregend Erhabenen sich fast ins Gegenteil verkehrt. Ganz sicher steht vor Deinem geistigen Auge nicht dieses Bild, wenn Du, Dich zurückermindernd, Dich wieder in die Stimmung und Empfindung versetzen willst, welche unter dem Eindruck der reinen und erhabenen Bergwelt überwältigt hatte. Ich weiß, daß Du ganz gut verstehst, was ich meine. Du sagst mir dann wohl einmal bei Gelegenheit Deine Meinung darüber. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Schwester, die im Vereine mit Dir so freundlich an mich gedacht haben und sei Du selber aufs beste begrüßt.

**Ernst L . . . . in Wort.** Was für ein echt typisches Dorf dieses Wort ist! Und welche famose Aufnahme, die sozusagen ein jedes einzelne Haus dem Beschauer in den vollen Gesichtskreis rückt. Mit ganz besonderem Interesse habe ich Euer Haus betrachtet, das so freundlich aus den anderen herausgrüßt in seiner mehr ostschweizerischen Art. Das Berner-Haus mit seinem massigen, das ganze Anwesen schützenden Dach hat etwas mehr schwerfällig stabiles, etwas was die Konzentration der Hausbewohner bedingt, währenddem das ostschweizerische Haus mit seinem bis in die Giebel hinauf dem freien Eintritt von Luft und Licht zugänglich gemachten Dachstock dem einzelnen Bewohner die Separation des Wohnungsgenusses ermöglicht. Gewiß hast auch Du diese Verschiedenheit empfunden, wenn Du Dir auch von Deinen Gefühlen noch keine bestimmte Rechenhaft gegeben hast. Im modernen ostschweizerischen Wohnhaus wird jeder Zoll breit zu separierter Wohngelegenheit verwendet, unbekümmert um die Bedürfnisse derer, die den Zubehörden einer Wohnung fast mehr Platz und Ausbreitungsrecht einräumen, als die landesüblichen Wohngelegenheiten beanspruchen können. Eine Errungenschaft Deiner jetzigen Ferienzeit ist, daß Du im Photographieren und im Velofahren ein Meister geworden bist. Mit Deinen freien Stunden wird es aber nun vorbei sein, denn Du hast zwei neue Künste erlernt, von denen schon eine allein genügt, den Ausübenden vollständig in Anspruch zu nehmen. Man muß das erfahren haben. So ein neugebackener Radler vergißt sein Bedürfnis zum Essen und Schlafen. Hat er noch kein eigenes Behältnis, so ist dessen Besitz der Traum seiner Nächte und besitzt er ein solches, so zählt er die Stunden zu den verlorenen, die er nicht auf seinem geliebten Rad zubringen kann. — Und erst der Amateur-Photograph: bei dem ist jedes andere Interesse untergegangen. Diese Kunst ist so vielseitig und nimmt so das ganze Denken in Anspruch, daß sogar das unerläßlich Nächste, die Schule oder der Beruf darunter leiden muß. Wie mancher junge Lichtbildkünstler erhielt wegen seinem Steckenpferd schlechte Zensuren in der Schule oder in der Lehre, so daß der Apparat ihm bis auf später konfisziert werden mußte. Wie manches bescheidene Taschengeld konnte den vielseitigen Ansprüchen des Liebhaberberufes bei weitem nicht genügen, auch wenn alles Verfügbare auf dessen Altar geopfert wurde! Nun, vielleicht steckst Du noch im Stadium der Wünsche, wo der Besitz dieses oder jenes Schatzes bis zum Zeitpunkt der Prüfung hinausgerückt oder aus erzieherischen Gründen vom Resultat derselben abhängig gemacht wird. Es würde mir sehr interessant sein, in der Folge Näheres von Dir zu ver-



nehmen. Inzwischen sei herzlich begrüßt in Deiner genußreichen Ferienzeit. Grüße auch Deinen Bruder Max und die liebe Großmutter.

**Ernst L . . . . in Frauenfeld und Max L . . . . in Vorb.** War das aber ein lieber Gedanke von Euch, bei Euerer Wanderung über die kleine Scheidegg ein Bild von Euch aufzunehmen und mir ein solches zu schicken. Wie der allezeit muntere Max so fröhlich grüßend seinen Hut schwingt und lachend mich anschaut! Dabei fallen einem sogleich alle lustigen Streiche wieder ein, die er von Frauenfeld aus jeweilen brieflich erzählt hat, oder die zwischen den Zeilen zu lesen waren. Und wie stramm der brüderliche Weggenosse, der sich so recht als belehrender und beschützender, kräftiger Begleiter qualifiziert, dem jungen Quecksilber zur Seite steht. Mir habt Ihr mit dem Bild eine große Freude gemacht und wie wird sich erst die liebe Großmutter darüber gefreut haben. Euch selbst ist und bleibt es für alle Zeit ein köstliches Andenken an die schöne Ferientour. Für die schöne Beschreibung der prächtigen Tour und die gelungene Karte sage ich herzlichen Dank. Beste Grüße für das Brüderpaar und die liebe Großmutter.

### Preis-Umstellrätsel.

Wenn du in deiner Jugendzeit,  
Von froher Reiselust erfaßt,  
Die Schweiz durchwandert weit und breit,  
Kehrst du in mir auch ein als Gast  
Und blickst vom reichbelebten Strand  
Mit Lust hinaus auf See und Land.

Doch wenn in spät'ren Jahren dann  
Im Lebenskampf bald dort, bald hier  
Du wirkst und schaffst als ernstester Mann,  
Kehr' umgestellt ich ein bei dir  
Und mahn', daß von der Lebens Frist  
Der schön're Teil verflogen ist.

L. Z.

### Preis-Silberrätsel.

Die Erste scheucht aus träger Ruh',  
Die Zweite strömt dem Rheine zu,  
Das Ganze wälzt wie Feuerbrand  
Sich unheilstiftend durch das Land.

L. Z.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 7:

Preis-Umstellrätsel: Dürer — Dürre.

Sinn-Rätsel: Bergstock oder Alpenstock.

Scherz-Frage: Der Schlagschatten des Jorns.